

Pulsnitzer Wochenblatt

Fernspr. Nr. 18. Tel.-Adr. Wochenblatt Pulsnitz **Bezirksanzeiger**

und Zeitung Postcheck-Konto Leipzig 241 27. Gem.-Circ.-R. 148

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Vertriebsanstalten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Vierteljährlich M 7.50 bei freier Zustellung; bei Abholung vierteljährlich M 7.—, monatlich M 2.35, durch die Post abgeholt M 7.50.



Inserate sind bis vormittags 10 Uhr anzugeben. Die festsam gepaltene Beitzelle (Koffers Zellenmesser 14) 100 Bg., im Bezirke der Amtshauptmannschaft 85 Pf. im Amtsgerichtsbezirke 70 Pf. Amtliche Zeile M 3.—, 2.50 und 2.10. Restame M 2.—. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeiträuber und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbeitrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz, des Kommunalverbandes und Finanzamts Ramenz, der Ministerien und der Gemeindeämter des Bezirks.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. O., Bollung, Großhörn, Sretzig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weisbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Druck und Verlag von E. A. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr).

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 22.

Sonnabend, den 19. Februar 1921.

73. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Nährmittelabgabe.

Von Mittwoch, den 23. Februar 1921 ab gelangen durch die Kleinhändler des Bezirkes zur Verteilung:

a) auf die Abchnitte 61 der Allgemeinen und Kindernährmittellkarte
1 Pfund amerikanisches Weizenmehl
zum Preise von 4,70 Mk. — Lüten sind mitzubringen.

Kußerdem kommen
b) auf Abschnitt 81 der Kindernährmittellkarte sowie auf Abschnitt 27 der Altersnährmittellkarte

1/2 Pfund (2 Pakete) Keks
zum Preise von 1,80 Mk. für das 1/4 Pfund-Paket zur Ausgabe.

Auslandszucker-Verteilung.

Ferner wird demnächst auf Abschnitt 83 der Allgemeinen Nährmittellkarte, Abschnitt 83 der Kindernährmittellkarte und Abschnitt 18 der Streichmittellkarte je

1/4 Pfund Auslandszucker

zum Preise von 6,30 Mk. verteilt werden. Die Verbraucher haben zunächst den Bezug bis Donnerstag, den 24. d. Ms.

beim Kleinhändler anzumelden. Dieser hat bis Sonntag, den 27. d. Ms. die Zahl der angemeldeten Kunden der Amtshauptmannschaft anzuzeigen. Auf Grund dieser Anzeige erfolgt die Zuteilung des Zuckers an die Kleinhändler. Die Zeit der Verteilung an die Verbraucher wird noch bekannt gegeben werden. Nach der Verteilung haben die Kleinhändler durch Einsendung der beleserten Abschnitte mit der Amtshauptmannschaft abzurechnen.
Ramenz, am 17. Februar 1921.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Auf Blatt 12 des hiesigen Vereinsregisters ist heute der Verband Oberlausitzer Schürzen-, Wäsche- und Beraschleidungsfabrikanten, eingetragener Verein, mit dem Sitze in Pulsnitz eingetragen worden.

Die Satzungen sind am 1. Dezember 1919 errichtet worden.

Der Vorstand besteht aus

1. dem Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Georg Hasse in Adeberg,
2. dessen Stellvertreter, Fabrikbesitzer Otto Gebler in Bretinig,
3. dem Schriftführer, Fabrikbesitzer Ernst Lachmann in Pulsnitz,
4. dessen Stellvertreter, Fabrikant Arthur Neuman in Seiffennersdorf,
5. dem Kassierer, Schürzenfabrikant Johannes Philipp in Bischofswerda,
6. dessen Stellvertreter, Fabrikant Georg Gebler in Großhörn,
7. den Beisitzern

Paul Gebler in Bretinig,
Robert Israel in Seiffennersdorf,
Emil Albrich in Eibau,
Alma Feilgenhauer in Pulsnitz.

Die Vertretung des Vereins erfolgt durch den Vorsitzenden, im Behinderungsfalle durch dessen Stellvertreter.

Amtsgericht Pulsnitz, am 14. Januar 1921.

Das Wichtigste.

Die Vereinigten Staaten von Amerika sollen beabsichtigen, ihren Vertreter aus dem Wiedergutmachungsausschuss abzurufen.
Die erneute Einladung an die nordamerikanische Regierung zur Teilnahme an der Londoner Konferenz wurde vom Präsidenten abgelehnt.
Der Parlamentsausschuss des englischen Gewerkschaftskongresses und der englischen Arbeiterpartei nahmen in gemeinsamer Erklärung gegen die Pariser Erdrosselungsforderungen Stellung.
Die Beratungen der deutschen Sachverständigen über die deutschen Gegenentwürfe für London haben im Auswärtigen Amt begonnen.
Eine Abordnung von Deutsch-Amerikanern wurde vom Präsidenten Harding empfangen und hat ihn um freundschaftliche Gefühle gegenüber Deutschland.
Frankreich und Belgien drohen mit der Verlegung der Wäkerbundstagnation nach Brüssel, weil die Schweiz den Truppendurchzug verweigert.
Nicht weniger als 22 irische Mitglieder des Unterhauses sind zur Zeit in Haft.
Lloyd George sprach im Unterhaus über die Stockung des englischen Handels und die Zweckmäßigkeit einer erhebenden Kreditoperation.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz. (Wahl-Ausschuss der Wirtschaftlichen Vereinigung.) Zwei bürgerliche Listen zur Stadtverordnetenwahl und doch durch Listenverbindung eine Einheitsfront gegen links. Getrenntes Marschieren, vereinigt Schlagen, dabei

keine Zerfleischung des Bürgertums untereinander, sondern alle Kraft zusammengerafft zum Kampf gegen den gemeinsamen sozialdemokratischen Gegner! Das waren die Meinungen, Gedanken und Stimmungen, die einen großen Teil der Anwesenden in der quibus-suchten Bürgerversammlung am 1. Februar im Volk-Saal beherrschten, die schließlich zum Durchbruch kamen und ihre Auswirkung dann in der sich anschließenden Aufstellung zweier bürgerlicher Listen fanden. Wir, die wir hinter der Liste Köhler stehen, haben heute noch genau denselben Standpunkt: Was uns von den Männern der Liste von Scheibner trennt, ist geringfügig, was uns mit ihnen verbindet, ist viel und set in den Vordergrund gerückt: Bürgerlich gesinnte Arbeiter, Angestellte und Beamte ziehen letzten Endes an ein und demselben Strang mit Handwerkern und Industriellen, Handel- und Gewerbetreibenden. Beide Gruppen wollen gesunde bürgerlich-bodenständige Wirtschaftspolitik treiben, die der Gesamtheit wie dem einzelnen in gleichem Maße frommen soll, sie lehnen es aber ab, ihr Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß — wie es von anderer Seite geschieht — unfruchtbar wirtschaftliche Theorien in die Praxis umgesetzt werden, nur um der Heiligkeit des Prinzips willen. Und dennoch glauben wir, vor der Liste v. Scheibner manches vorauszuhaben: 1. Wir stellen vor allem solche Männer auf, denen bei all ihrer Arbeit als Stadtverordnete die Sorge um das Gemeinwohl weit über die Sorge

um das Wohl einzelner Berufsgruppen gehen wird, die der festen Ueberzeugung sind, daß sie den Angehörigen einzelner Berufsgruppen dadurch am besten dienen, wenn sie durch ihre Beschlüsse und Maßnahmen in erster Linie das große Ganze zu fördern suchen. 2. Unser Wahlvorschlag bringt Kandidaten nicht nur aus drei, sondern aus fast allen Berufsgruppen. 3. Wir legen Wert darauf, dem Bürgertum Männer für die Wahl zu empfehlen, von denen wir wissen, daß sie keinerlei Verbindungen nach links hin machen werden. So ist unsere Vorschlagsliste die ideale Liste des Gesamtbürgertums. Auf sie können alle bürgerlich gesinnten Wähler und Wählerinnen ihr Vertrauen vereinigen, ganz gleich, welcher Berufsgruppe sie auch angehören.

(Zur Binderung der Kleidernot.) Um die Kleidernot etwas zu mildern, kommen aus den Beständen der Sächsischen Landesstelle für Textilnotstandsversorgung demnächst einige Tausend preiswerte dreiteilige Männeranzüge zur Verteilung, die für den freien Verkauf bestimmt sind und ohne Berechtigungschein an jedermann abgegeben werden dürfen. Einzelhändler müssen ihren Bedarf beim Reichskleiderlager Dresden, Trompeterstraße 14 oder beim Reichskleiderlager Chemnitz, Zwickauer Straße 55 sofort anmelden.

(Wohltätigkeits-Lotterie.) Die Ziehung der Geldlotterie für die Arbeiterheimstätten der Siedlungsgemeinschaft Königsbrück und Umg. findet

Auf Blatt 387 des hiesigen Handelsregisters ist heute die Firma M. Georg Hommel in Niedersteina und als Inhaber der Kaufmann Max Georg Hommel daselbst sowie weiter eingetragen worden, daß dem Kaufmann Georg Martin Hommel in Niedersteina Prokura erteilt worden ist.

Gegenstand des Unternehmens ist Groß- und Kleinhandel, Vertretungen, Kommission und Agentur in Tabakfabrikaten und Kolonialwaren sowie der Vertrieb von Gummischulen und Textilwaren im Versandhandel.

Amtsgericht Pulsnitz, am 12. Februar 1921.

Beihilfe f. Arbeiterrenten-Empfänger

Nach einem Beschlusse des Gesamtministeriums soll aus Billigkeitsgründen auch noch denjenigen Empfängern von Arbeiterrenten, welche die bisher vorgesehenen Meldefristen versäumt haben, die einmalige Beihilfe im Sinne der Verordnungen vom 6. Dezember und vom 31. Dezember 1920 gewährt werden.

Es haben sich daher alle in Frage kommenden Personen am Montag, den 21. Februar 1921, vormittags von 8—12 Uhr in der Polizeikanzlei pünktlich einzufinden und daselbst Antrag zu stellen.

Nach diesem Zeitpunkte eingehende Anträge bleiben ohne Ausnahme unwiderruflich unberücksichtigt.

Pulsnitz, am 16. Februar 1921.

Der Rat der Stadt.

Bekanntmachung.

Die Ermittlung des Wahlergebnisses für die Stadtverordnetenwahl findet am

Montag, den 21. Februar 1921,
nachmittags 5 Uhr

im Sitzungszimmer des Stadtrates in einer öffentlichen Sitzung statt.

Pulsnitz, am 19. Februar 1921.

Der Wahlkommissar.

Kannegießer, Bürgermeister.

Hafer auf Bezugschein

kauft fortgesetzt

Reichsverpflegungsamt Königsbrück. — Telephon Nr. 8

Ankündigungen aller Art

sind im „Pulsnitzer Wochenblatt“ von denkbar bestem Erfolg.



vom 21.—26. Februar in Dresden im Löwenbräu, Eingang Landhausstraße unter Aufsicht des Polizeipräsidenten Dresden statt. Der Höchstgewinn beträgt im günstigsten Falle 100 000 Mark. Lose zum Preise von 3 Mark sind noch bei allen Staatslotterie-Einnahmen und sonstigen durch Plakate kenntlichen Geschäften innerhalb der Kreisoberhauptmannschaften Bautzen und Dresden, sowie beim Hauptvertrieb, Invalidentank für Sachsen, Dresden, König Johann-Straße 8, zu haben.

Pulsnitz. (Und noch ein Wort zur Wahl.) Merkt auf! Seid auf der Wacht! Habt Ihr das Flugblatt gelesen, Ihr Einwohner von Pulsnitz? Heute, in letzter Stunde möchten wir es Euch noch einmal eindringlich zurufen: Merkt auf! Seid auf der Wacht! Morgen ist die Stadtverordnetenwahl! Der Bürgerstand hat sich zusammengeschlossen und sich vereint unter dem Wahlspruch: Das Wohl der Stadt, das große, ganze Gesamtinteresse der Einwohnerschaft über jede Parteibestrebung! Von diesem Gesichtspunkt aus soll die Stadt regiert, soll die Einwohnerschaft vertreten werden. Sicherlich ist auch bei den bürgerlichen Parteien der Wunsch vorhanden gewesen, einen Redner hinzustellen, der in unserem Parteinteresse zu den Stadtparlamentswahlen Stellung genommen und in parteipolitischen Sinne aufklärend gewirkt hätte, aber gern und willig haben wir davon Abstand genommen im Interesse der gesamten Einwohnerschaft und aus der Überzeugung heraus, daß nicht die Politik, sondern das Wohl der Stadt, die allgemeinen wirtschaftlichen Interessen bei einer Stadtverordnetenwahl an erster Stelle stehen. Diesen Standpunkt jedoch teilt die Sozialdemokratie nicht. Am vergangenen Freitag hat sie eine Rednerin sprechen lassen, die im sozialdemokratischen Interesse zu den Wahlen Stellung genommen hat. Das heißt also: erst die Partei, dann das Wohl der Stadt. Merkt Ihr nun, Ihr Einwohner von Pulsnitz, wohin das Schiff segeln soll? Deshalb nochmals: Seid wach am Wahltag! Schließt die Reihen! Wählt die Leute, die das allgemeine Wohl der Stadt über die Partei stellen. a. m.

Pulsnitz. Nach den Ergebnissen der letzten Stadtverordnetenwahlen in anderen Städten hat das Bürgeramt allenfalls den Erfolg aufzuweisen gehabt, wo es seiner Wahlpflicht nachgekommen ist. Fehlschläge und Enttäuschungen waren dort die Folge, wo Bauheit und Gleichgültigkeit herrschte. Darum „Bürger erfülle Deine Pflicht“. Opere 1/4 Stunde und Deine Mühe wird im Ergebnis der Wahl ihren schönsten Lohn finden. Dir und Deinen Mitbürgern zum Wohle.

— (Keine Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise.) Zu der Pressmeldung (siehe Beilage) über die geplante abermalige Erhöhung der Eisenbahnpersonentaxe, wonach die neuen Fahrpreise sich auf Einheitsfähren aufbauen sollen, die für die vierte Klasse 13 Pf., für die dritte 19,5 Pf., für die zweite 32,5 Pf. und für die erste Klasse 58,5 Pf. pro Kilometer betragen, wird jetzt mitgeteilt, daß die Steigerung der Fahrpreise nur auf die Fernbahnen Anwendung findet. Eine Erhöhung der Fahrpreise im Nahverkehr sei nicht zu erwarten und für die nächste Zeit jedenfalls nicht vorgesehen.

— (Dienstmädchen, welche die Kündigungskrist nicht innehalten.) sondern ohne triftigen Grund ihren Posten verlassen, haben auch jetzt noch der Herrschaft für den Schaden Ersatz zu leisten, also die Aushilfsperson zu bezahlen. Es sind in letzter Zeit eine ganze Anzahl von gerichtlichen Klagen in diesem Sinne entchieden worden.

— (Petroleumpreis von 725 Mark bis 15 März.) Der geltende Petroleumpreis von 725 M pro Liter im Laden des Kleinhändlers bleibt laut einer amtlichen Mitteilung bis zum 15. März d. J. einschließlich bestehen.

— (Sachsen fordert Erhöhung der Brottraktion.) Wie die „Dresd. Nachr.“ von unterrichteter Seite erfährt, wird Sachsen auf der bevorstehenden Konferenz der Ernährungsminister in München eine Erhöhung der Brottraktion fordern. Sachsen ist ferner grundsätzlich für die Beibehaltung der Zwangswirtschaft auf dem Gebiete der Brotversorgung. Bei einer Aenderung des Systems fordert Sachsen, daß kein Getreide in den freien Handel gelange. Vielmehr soll das Getreide, das durch das geplante Umlageverfahren nicht erfasst wird, an eine bestimmte behördliche Stelle zum Marktpreis abgeliefert werden, der natürlich höher sein wird, als der Preis für das Umlagegetreide. Sachsen wird auch erforderlichenfalls beantragen, daß auf keinen Fall der Brotpreis erhöht, vielmehr etwaige Mehrkosten vom Reiche übernommen werden. Ferner kommt auf der Münchener Konferenz auch die Regelung der Kartoffelwirtschaft zur Verhandlung. Hierzu fordert Sachsen, daß Maßnahmen getroffen werden um eine Wiederholung der Unzulänglichkeiten zu vermeiden, die sich im vorigen Jahre gezeigt haben.

Thorn. (Kirchenaustritt.) Die Versammlung, die über das Thema in die König-Albert-Gasse einberufen war, zeichnete sich vorteilhaft gegen andere Veranstaltungen dieser Art durch den Ton der gegenseitigen Achtung aus, den die beiden vertretenen Par-

teien bewahrten. Der Referent des Abends gab einen wesentlichen gegen die katholische Kirche und ihre Herrschaftsgelüste des Mittelalters mit allen ihren Auswüchsen gerichteten Vortrag, der sich vor allen Dingen gegen das unsoziale, das Los der niederen Volksschichten nicht verbessernde Wesen der Kirche wandte. Ein Debatteredner forderte eine neue Freidenkergemeinde mit der Abhaltung eigener Feste, wie Jugendweihe u. a. m. Herr Pastor Walde wies die hauptsächlichsten Angriffe zurück und stellte verschiedene Gesichtspunkte richtig. Im Schlusswort, auf das nicht mehr zu erwidern möglich war, brachte der Redner noch allerlei Einzelvorwürfe vor allen Dingen auch gegen die Unzulänglichkeit der Schule und des Religionsunterrichtes.

Großnaundorf. (Schadenfeuer.) Am 18. früh in der 6. Stunde brannte hier beim Gutsbesitzer Emil Eisold die Scheune mit eingebautem Strohschuppen bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer ist in der verschlossenen Scheune zum Ausbruch gekommen. Verbrannt sind neben größeren Mengen Heu und Stroh mehrere wertvolle landwirtschaftliche Maschinen und Ackergeräte. Der entstandene Schaden ist groß und wird auf 100 000 bis 120 000 Mark geschätzt. An der Brandstelle waren die Feuerwehren von Großnaundorf und Mittelbach erschienen, denen es bei der günstigen Windrichtung gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsurache ist unbestimmt.

Niedersteina. (25-jähriges Stiftungsfest.) Der hiesige Homöopathische Verein gedenkt Sonnabend, den 26. Februar sein 25-jähriges Stiftungsfest zu feiern, bestehend in Vortrag und Tanz. Herr Kantor Keumuth aus Hauswalde wird einen Vortrag halten über „Was muß ein Homöopath wissen um in Krankheitsfällen eingreifen zu können“. Freunde und Gönner der Homöopathie sollten nicht veräumen, diesem lehrreichen Vortrag zu lauschen. Anfang 7/8 Uhr.

Obersteina. (Wohltätigkeitsaufführung.) Wie verweisen auch an dieser Stelle nochmals auf die morgen Abend stattfindende Wohltätigkeitsaufführung der Dram Vereinig. „Silberfarn“ und wünschen ihr einen recht zahlreichen Besuch. Dem Programm und den getroffenen Vorbereitungen noch zu urteilen, verspricht diese jedem Theaterfreund einen wahren Genuß. Auch erzieht man aus der erstmalig vorgenommenen Prägestellung und ihrer verhältnismäßig niedrigen Preise, daß die Veranstalter allen bisher geäußerten Wünschen nachzukommen bestrebt gewesen sind, darum dankt ihnen durch zahlreichen Besuch. Der Erlöß fließt reiflos dem Kriegerdenkmalfonds zu und für diesen ist kein Betrag zu hoch.

Großröhrsdorf. (Versammlung.) Zur Beschlußfassung über die schwebenden Tarifstreitigkeiten fand am 16. d. M. im „Hotel Hause“, Großröhrsdorf eine stark besuchte Versammlung der kaufmännischen Angestellten der Textil- und textilen Hilfsindustrie der Amtshauptmannschaft Ramenz statt. Nach Anhörung der Gewerkschaftsführung wurde schweren Herzens beschlossen, den geforderten Sachtarif vor der Hand fallen zu lassen und folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Kaufmännische Angestelltenchaft des Pulsnitz-Großröhrsdorfer Gebietes, die heute in überwältigender Zahl in Großröhrsdorf versammelt ist, nimmt Kenntnis von der Stellung der Arbeitgeber in Bezug auf den Sachtarif für die Amtshauptmannschaft Ramenz pp. Sie nimmt ferner davon Kenntnis, daß der Arbeitgeberverband der Textilindustrie wohl bereit ist, auch fernerhin für die technischen Beamten und Arbeiter Sonderpreise abzuschließen und erblickt in dem Verhalten der Arbeitgeber, die nicht um Haarsbreite dem berechtigten Verlangen der kaufmännischen Angestellten entgegengekommen sind, eine weitere Bestätigung der Tatsache, daß auch heute noch in den Kreisen der Arbeitgeber nur Verständnis für das Sprichwort „Macht ist Recht“ vorhanden ist. In jener rückwärtsigen Betonung des „Herrn im Hause Standpunktes“ können die Angestellten nicht jene Momente des Wohlwollens erblicken, die von den Herren Arbeitgebern in den Vordergrund gerückt werden.“

Wenn die Kollegenschaft heute den rückstößigen Machtwillen der Arbeitgeber nicht sofort mit einer gemeinsamen Arbeitsniederlegung beantwortet, so tut sie dies nur mit Rücksicht auf die übrige Kollegenschaft der Lausitz.

Sollte aber von Seiten der Arbeitgeber der Versuch gemacht werden, die beiden Tarifgebiete schlechter zu stellen, als irgend ein anderes Gebiet in der Lausitz, sollte ferner der Umstand des allgemeinen Tarifes dazu benützt werden, die verschiedenen Industrien gegeneinander anzuspitzen zum Zwecke der dauernden Mißbehaltung des Gehaltsniveaus der kaufmännischen Gehälter, so würde das ein Signal für die Angestellten sein, die Erringung ihrer berechtigten Forderung mit dem letzten gewerkschaftlichen Mittel in die Wege zu leiten.

Das letzte Ziel der Textilangestellten der Lausitz ist nach wie vor die Schaffung eines Sachtarifes für die gesamte Textilindustrie Sachsens. Für eine schlechtere Bezahlung der Textilangestellten im Verhältnis zu denen Westsachsens haben die Angestellten kein Verständnis, da sie durch die Lage der Sache nicht begründet ist und auch nicht begründet werden kann. Die Angestelltenchaft drückt ihren Organisationen das Vertrauen aus, und bittet dieselben nimmere mit allem Nachdruck auf die Beschleunigung der Verhandlungen und den Abschluß des Tarifes hinzuwirken.

Sie erwartet, daß der Tarif noch im Februar zum Abschluß kommt und Gehaltszüge bringt, die endlich der schwer bedrängten Lage der kaufmännischen Angestellten voll Rechnung tragen. G. K. A. und G. D. A.

Bautzen. (Als künftiger Präsident des Sächsischen Landgerichts) soll, wie die „Bautzener Nachrichten“ erfahren, der jetzige Justizminister Dr. Harnisch in Frage kommen. Weiter wird genannt, der Mini-

sterialdirektor im sächsischen Justizministerium Dr. Wulffen, und endlich Landgerichtsdirektor Kipp in Bautzen. Landgerichtspräsident Geh. Rat Dr. Hagemann tritt Ende März in den Ruhestand.

Bautzen. (Deutsch-demokratische Partei.) Am 16. d. M. veranstaltete die Ortsgruppe der Deutschen Demokratischen Partei für ihre Mitglieder aus der Beamten- und Behergschaft im Fremdenhof „Gude“ eine Versammlung, die sich mit der Lage der Beamten im neuen Volksstaat befaßte. An Stelle des erkrankten Abgeordneten Lehrer Claus, Leipzig sprach der Geschäftsführer des Staatsbeamtenverbandes, Herr Richter-Dresden. In der Einleitung seines Vortrages verbreitete er sich über die Stellung der Beamten im neuen Volksstaat und mahnte die Beamtenchaft sich vom Volksganzen nicht loszureißen. Unter Demokratisierung der Verwaltung verstand der Referent nicht ein Mitwirkungsrecht, sondern ein Mitbestimmungsrecht der Beamten in dienstlichen Angelegenheiten. Diese Rechte müssen gesetzlich festgelegt werden. Was der Arbeiterschaft durch das Betriebsratsgesetz geworden ist, müsse man auch den Beamten geben. Der Redner verbreitete sich dann eingehend über Schlichtungsausschüsse und Beamtenkammern, kritisierte die bayrische Rügevorlage über die Beamtenkammern, nahm Stellung zum Beamtenstreik; Besoldungsfragen, Ortsklasseneinteilung und Alterszulagen die von den linksstehenden Parteien nur in beschränktem Maße bewilligt werden. Falls diese Parteien auf ihrem Standpunkte beharren, würden die sächsischen Beamten gegenüber den Reichsbeamten auch weiterhin benachteiligt bleiben. An den hochinteressanten Vortrag, welcher sehr beifällig aufgenommen wurde, schloß sich eine lebhafte Aussprache an. In seinem Schlusswort beantwortete der Referent die an ihn gestellten Fragen zur Zufriedenheit der Fragesteller und ermahnte die Beamten zur Einigkeit. Er warnte die Beamten vor Zersplitterung, wie sie durch Gründung des Sächsischen Beamtenbundes erfolgen würde. 12,11 Uhr fand die interessante Versammlung ihr Ende.

— (Angliederung der Forstakademie Charandt an die Universität Leipzig.) Nach einer Erklärung der Charander Professoren kann die dortige Forstakademie in ihrer bisherigen Form als isolierte Fachhochschule den Anforderungen an den höheren forstlichen Unterricht und die forstwissenschaftliche Forschung nicht mehr genügen. Die daraufhin von der Regierung angeordneten Erörterungen haben die Richtigkeit dieser Erklärung bestätigt und das Gesamtministerium zu dem Beschluß veranlaßt, dem Landtage die Angliederung der Forstakademie Charandt an die Universität Leipzig vorzuschlagen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Februar. (Die Sachverständigenberatungen.) Die gestrigen Sachverständigenberatungen zogen sich, wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, bis in die späten Abendstunden hin. Staatssekretär Bergmann wird zunächst in Paris verweilen, um die Besprechungen über die allierten Schuldrechnungen abzuschließen, also an den Berliner Beratungen nicht teilnehmen können. Minister Dr. Simons wird heute hier zurück erwartet.

Berlin, 18. Februar. (Ausschufbildung.) In Reichswirtschaftsrat ist beantragt worden, einen aus 18 Mitgliedern und deren Stellvertretern paritätisch zusammengesetzten Ausschuf für die Heranbildung unserer wirtschaftlichen Kräfte einzusetzen. Bei der Zusammensetzung sind die großen Gewerbegruppen der Landwirtschaft, Industrie, des Handwerks, Handels und Verkehrs entsprechend zu berücksichtigen.

— (Der 1. Mai gesetzlicher Feiertag?) Die Reichsrechtssozialisten und Unabhängigen haben sich für den Antrag an den Reichstag geäußert, den 1. Mai als Feiertag zu erklären.

— (Die Markvaluta.) In Schweizer Finanzkreisen mißt man der Abnahme des deutschen Notenumlaufes und der Verminderung des Umlaufes an Darlehnskassenscheinen seit Anfang Februar eine besondere Bedeutung bei und man gibt der Meinung Ausdruck, daß eine weitere Abnahme des Notenumlaufes eine allmähliche stetige Besserung der Markvaluta zur Folge haben werden.

— (Der finanzpolitische Ausschuf des Reichswirtschaftsrats) sprach sich für die von der Regierung beabsichtigte Erhöhung der Tabaksteuer für ein Jahr aus.

— (Der bayrische Ministerpräsident über die Pariser Beschlüsse.) Im bayrischen Landtage wurde am Donnerstag die sozialdemokratische Interpellation über die Stellung Bayerns zu den Pariser Beschlüssen beraten. Der Ministerpräsident von Bayern beantwortete diese Interpellation. Er erklärte zunächst, daß er diese Interpellation aus Rücksicht auf das vom Reichkanzler verkündete Schweigebot in Bezug auf die nähere Stellungnahme der deutschen Regierung in der Berliner Konferenz der deutschen Minister zu den Pariser Beschlüssen nur beschränkt beantworten könne. Die Führer der Koalitionsparteien seien ja auch über diese Sachlage unterrichtet worden, und es könnte danach mit der Opposition in dieser Angelegenheit nicht weiter verhandelt

werden. Der Ministerpräsident sagte aber dann, daß bei den Verhandlungen der Regierung und der Koalitionsparteien das treue Verhalten Bayerns am Reich immer in dem Vordergrund gestanden habe.

— (Zu dem kommunistischen Parteitag) heißt es im Vorwärts: Die Kommunisten werden am 20. Februar nur einen neuen Beweis dafür erbringen, wie weit sie von der Begreiflichkeit der Macht entfernt sind.

— (Die Vereinnahmung großstädtischer Zeitungen) hat an den Montag die Witte gerichtet, er wolle dem § 5 des Besetzungsgesetzes über die Postgebühren die Zustimmung verweigern.

Beuthen, 18. Februar. (Besetzung des Ortes Bielewowitz) Wie die „Oberschlesische Zeitung“ aus Hindenburg meldet, ist die Gemeinde Bielewowitz seit Dienstag nachmittag von französischen Truppen besetzt.

Schweiz.

Bern, 19. Februar. (Die Schweiz und die Truppen des Völkerbundes) Die Interpellation im Schweizer Bundesrat über die Ablehnung, die Truppen des Völkerbundes für Wilna durch die Schweiz ziehen zu lassen, ist vertagt worden.

England.

— (Der neue Führer der englischen Arbeiterpartei im Unterhause) Zum Führer der englischen Arbeiterpartei im Unterhause ist Weyman ernannt worden.

Spanien.

— (Das spanische Regierungsorgan „Epoca“) meint bei Besprechung der Pariser Forderung, daß eine Deutschland auferlegte Ausfuhrabgabe von 12% eine direkte Schädigung der Zentralen bedeute.

Rußland.

— (Sowjetrußland unter dem Belagerungszustand.) Die „Morning Post“ meldet durch indirekten Hinweis aus Moskau: Der Rat der Volksbeauftragten hat infolge der zunehmenden Streiks und Unruhen wegen des Lebensmittelmangels den Belagerungszustand über Rußland verhängt.

Die erste Fahrt des „Imperator“ unter englischer Führung.

Ein norwegischer Kaufmann aus Bergen, der die erste Fahrt des „Imperator“ von New York nach Southampton unternahm, berichtete — dem „Reichsboten“ zufolge — folgendes:

„Vor der Ausfahrt des deutschen Riesenschiffes „Imperator“, jetzt von den Engländern übernommen, wurde für ihn von amerikanischer Seite die notwendige Kohle verweigert. Schließlich wurde der Brennstoff anderweitig beschafft und der „Imperator“ ließ in See. Auf offenem Meere drehte sich plötzlich das Riesenschiff in bedächtigster Weise um sich selbst, es gelang erst nach langer Zeit uns mit vieler Mühe, den alten Kurs wiederzugewinnen.

„Auf dem „Imperator“ wurde folgende Bekanntmachung erlassen: „Da Kapitän und Besatzung zum ersten Mal auf diesem Schiffe fahren, Verhältnisse von Turbinen und Maschinen nicht kennen, so wird hierdurch jede Auskunft und Verantwortung über Ausrüstungsgegenstände abgelehnt.“

Anstatt 6 Tage war der „Imperator“ 14 Tage unterwegs. In den letzten Tagen gab es keinen Tropfen Wasser mehr an Bord und außer Haferskoden nichts zu essen. Aus der Wasserleitung kam Öl statt Wasser, weil die Rohre falsch verbracht waren.

Literatur.

— (Die Elektrizität im Hause.) Von D. Albrecht. (Band 2 von Violets Vorkursen praktischen Wissens.) 8. 4 Bogen. Gut gebunden M. 6. Verlag von Wilhelm Violet, Stuttgart.

Neueste Meldungen.

Berlin, 19. Febr. (Raubmord.) Die 82 Jahre alte Frau des Kaufmanns Riehmard, in der Malplaquetstraße 12 wohnhaft, wurde gestern Abend von ihrem nach Hause kommenden Ehemann ermordet aufgefunden.

Darmstadt, 19. Februar. (Dr. Simons in Darmstadt.) Gestern nachmittag fand im Staatsministerium eine Aussprache führender Männer des politischen und wirtschaftlichen Lebens von Hessen statt, die sich mit der Angehörigkeit des hessischen Landes und den dadurch geschaffenen Möglichkeiten beschäftigte.

Genf, 19. Februar. (Noch keine Einigung der Alliierten?) Wie Meldungen aus Paris besagen, nimmt man dort an, daß die Londoner Konferenz ungefähr 14 Tage dauern wird.

Wichtig!

Sehr schnell und mit täglich nur einflündiger Arbeitszeit lernt man ohne Lehrer nur durch Selbstunterricht mit Dr. Rosenthal's durchberühmten Meisterchafts-System und der Gratisbeilage Separat-Ausgabe des Meisterchafts-Systems der Gedächtniskunst eine fremde Sprache, wie Französisch, Russisch, Polnisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Schwedisch, Norwegisch, Dänisch, Lateinisch, Griechisch.

Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 22.

Sonderangebot!

1. Bangoon Vollreis per Pfd. Mk. 2.80, bei 5 Pfd. per Pfd. 2.75. H. Backsyrop per Pfd. Mk. 2.75. Prima Kornseifen Doppelfisch 250 gr Mk. 4.80. Franz Fritsch.

Geld-Lotterie für die Kriegerheimstätten

Hauptvertrieb: Invalidendank i. Sachs. Dresden, König Johannstr. 8. Ziehung 21.-26. Februar 1921. Höchstgewinn im günstigsten Falle 100 000. Prämie 75 000. Gewinne 25 000. 10 000. 5 000 usw. Lospreis 3 Mark. Postgeld und Liste 1 Mk. Nachnahme 1 Mk. mehr.

Gustav Adolf-Frauenver.

Nächsten Montag, 8 Uhr Arbeitsabend im Herrnhaus. Empfehle fertige Herren- Knaben- und Burshen-Anzüge, 500-800 Mk.

Opportunitäten, von 100 Mk an Sportanzüge, von 500 Mk an Konfirmationsanzüge, von 300 Mk an Ferner Anfertigung von Damen- u. Herrengarderobe in billigster Preislage.

J. Bräuer, Schneider, Kamenz, Nordstraße 14. Feinsten Gelechts stark und topflos empfiehlt A. Mierisch.

Braune und schwarze Strümpfe fow. braune, graue u. schwarze Wolle 10 Gebind M18. Groß Rollen Zwirn M 10.-, 12.-, 13.50 und kleine Rollen M 3.50. Fußlappen-Barchent empfi. hlt Paul Kühne, Oberlichtenau Nr. 73.

Zum schönsten Kleid

Der Frühlingszeit Hilft Favorit Der Modeschritt! Favorit ModenAlbum M. 5. bei Carl Henning. Sports- und Kinderwagen wieder ein getroffen. Max Greubig.

Metalbetten, Stahlblechmatr., Kinderbetten Polster a. Federnt., Katalog frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Lh. Spezial-Angebote

Lehrling od. Lehremädchen mit guten Schulzeugnissen findet sofort Aufnahme im Kontor der Firma A. E. Hauffe, Pulsnitz. Schriftliche Meldungen mit Lebenslauf bis 25. dieses Monats erbeten.

Gesucht für 1. März ein 15-17 jähr. Mädchen in Landwirtschaft. Großschärdorf (Oberdorf) Nordstraße Nr. 169.

Jüng. Fräulein

für Kontor, firm in allen Kontorarbeiten, Stenographie u. Schreibmaschine per sofort oder 1. März 1921 gesucht. Angebote sind mit Zeugnis abschreiben und Gehaltsansprüchen unter B. 17 in der Geschäftsstelle des Bl. abzugeben.

Großmagd., nicht unter 18 Jahren für Landwirtschaft ges. Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Oftermädchen,

für Landwirtschaft ges. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl. Ofterjunge in Landwirtschaft ges. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Ein Mädchen, nicht unter 16 Jahren, wird am 1. März zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Schulmädchen z. Oftern als Aufwartung ges. Z. erfr. in d. Geschäftsst. d. Bl.

Kraftiger Ofterjunge in die Landwirtschaft gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Mädchen, Parkwagen, Stuhlwagen, 21. Schlitt., 3 Federstuhlwagen, zu verkauf. Rechschar, Dresden-N., Ranningsgasse 25.

44 Bänderstuhl gängiger neu eingerichtet, zu verkauf. Wo? zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein 48 gäng. Bänderstuhl, 1 Zoll Einteilung mit Spulmaschine ist zu verkaufen. Obersteina 71 F.

Ein Paar lange, gut erhaltene Artillerie-Reittiefel sind zu verkaufen. Ratskeller.

Bandwebstuhl 50 Gäng.

und Spulmaschine zu verkaufen Gersdorf Nr. 37. Ein sehr gut erhaltener grüner Schützenrock (Friedensuniform) ist preiswert zu verkaufen Friedersdorf 48 Cl.

1 Paar neue Stiefel, Größe 28, zu verkaufen Rätzberg 23 g.

1 modernes, rotes Blüschlofa sowie 1 Matraze, Größe: 87 : 178 Ztm. stehen preiswert zum Verkauf, desgleichen empfehle ich noch

Schulranzen Kurt Kaiser, Sattler und Tapezierer, Dhorn, Fuchsbelle.

Lege-Hühner zu verkaufen. Mittelbach Nr. 12 a. Eine hochtragende, weiße Ziege zu verkaufen. Obersteina 32.

Eine junge, hochtragende Ziege, hornlos, zu verkaufen Bollung 7.

Inseraten-Annahme

NUR bis 10 Uhr vormittags. Größere Inserate tags zuvor.

1/2-1 PS Gleichstrom-Motor, mit Anlaßer, 220 Volt, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Asthma kann geheilt werden. Sprechen Kunden in Dresden, Pragerstraße 39 III jeden Montag von 11-1 Uhr. Dr. med. W. Alberts Spezialist, Berlin Sw 11.

Möbl. Zimmer

von jungem Herrn z. 1. März gesucht. Angebote unter B. 19 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Die Missionstage des Vereins für die kirchliche Versorgung Ohorns:

Der Missionsinspektor Jasper aus Dresden spricht:
Sonnabend, 19/2. 8 Uhr Silberweide:
„Die Völker haben Dein geharrt.“
Sonntag, 20/2. im Festsaal:
9 Uhr Missionsgottesdienst,
2 Uhr Missionskindergottesdienst,
8 Uhr König Albert-Globe:
Familienabend mit Gesängen und Gedichten:
„Weltfriede und Weltpolitik.“
Die Gemeinde ist herzlich eingeladen. — Man wolle überall die Landesgesangbücher mitbringen.

Ratskeller

Zum Wahltag empfehlen
Schweinsknochen mit Kloss.
Dazu Anstich eines ff. Augustiner-Bräues.
Es laden freundlichst ein P. Lange und Frau.

Hôtel Schützenhaus.

Sonntag, den 20. Februar:
feiner Ball!
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Alwin Höntsch.

Gasthof Pulsnitz M. S.

Sonntag, den 20. Februar, von nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik
im neurenovierten Saal! — Neues Parkett!
Freundlichst laden ein
Hermann Menzel und Frau.
NB. Den Vereinen zur Mitteilung, daß mein Saal am folgenden Tagen noch frei ist:
6., 12., 19. und 26. März, sowie 1. Osterfeiertag.

Guhres Gasthaus, Friedersdorf.

Sonntag, den 20. Februar, von abends 7 Uhr ab
starkbesetzte Tanzmusik.
Freundlichst ladet ein **Paul Guhr.**

Gasthof weiße Taube, Weißbach

Sonntag, den 20. Febr., von 4 Uhr an
öffentl. Ballmusik.
(Damenwahl.)
Hierzu ladet freundl. ein **E. Naumann.**

Fischers Restauration, Bersdorf.

Sonntag, den 20. Februar:
Groß. Bockbier-Ausschank
und ff. Bratwurst-Schmaus.
Hierzu laden freundl. ein **Hermann Fischer u. Frau.**

Restaurant z. Bergkeller, Friedersdorf.

Sonntag, den 20. und Montag, den 21. Februar
Bratwurst- Bockbier- Schmaus Ausschank
Es laden freundlichst ein **Oswin Bienert und Frau**

Kaufmännischer Verein.

Montag, den 21. Februar 1921, 8 Uhr abends im „Herrnhaus“
Mitgliederversammlung.
Der Vorstand.

Infolge erhöhter Kohlenpreise sieht sich die unterzeichnete Innung veranlaßt, den Sachlohn für Selbstversorger-Brote für jedes Pfund auf 15 Pfennig festzusetzen.
Die Bäcker-Zwangs-Innung zu Pulsnitz und Umg.

ff. Ital. Gartegies-Maccaroni
empfehl. Franz Freisch.
„Solidarität“ Obersteina
Sonntag, nachm. 3 Uhr
Versammlung.
Mitgliedsbüch. mitbr. D. V.

Für die uns anlässlich unserer
silbernen Hochzeit
in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank.
Weißbach, den 16. Febr. 1921.
Max Rasche und Frau.

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank
Georg Gläser und Frau Marga geb. Lau zugleich im Namen der Eltern.
Bischheim, den 20. Februar 1921.

Für die uns anlässlich unserer
Vermählung
in so zahlreichem Maße von nah und fern dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank.
Oswin Oswald u. Frau Elsa
Obersteina-Ohorn, 13. Febr. geb. Oswald.

Für die uns anlässlich unserer
Vermählung
dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir allen unsren Freunden und Bekannten unseren **herzlichsten Dank** aus.
Erwin Müller und Frau Gertrud, geb. Menschner.
Pulsnitz, am 13. Februar 1921.

Für die Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen,
Herrn Schneidermeister
Moritz Lödrich
sagen wir allen recht herzlichsten Dank.
Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.
Vollung, am Begräbnistage.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Dank.
Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unseres unvergeßlichen Vaters,
Herrn Schuhmachermeister
August Kühne
sagen hierdurch allen
herzlichen Dank
die trauernden Hinterbliebenen.
Niedersteina, am Begräbnistage.

RACHRUF!
Unseren so plötzlich infolge Unglücksfall dahingeshiedenen
Franz Artur Weitzmann
rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“ in sein allzufrühes Grab hinab.
Er war ein eifriger Streber des Vereins, und wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
Radfahrerklub „Wanderlust“ Friedersdorf.

Eise Brückner.
Bruno Pfützer
Verlobte.
Oberlichtenau Februar 1921 Reichenbach

Palme des Friedens
auf das Grab unseres früh entschlafenen Jugendfreundes und Jungesell
Franz Arthur Weitzmann
vernüglückt am 10. Februar bei seinem Berufe in Hosena und starb selbigen Tag im Krankenhaus zu Hoyerswerda im blühenden Alter von 20 Jahren, ward beerdigt am 16. Februar auf dasigem Friedhof.
Schmerzlich war der Eltern Weinen, Herben, Da an sie traf diese Nachricht ein Fern durch Unfall im Beruf zu sterben Allen war's, als könnte dies nicht sein. An der Fastnacht fröhlich noch im Kreise Dieses ahnten wir und auch nicht Du Ach so sittsam liebevollster Weise Und nun deckt Dich schon ein Hügel zu. Eltern machten sich noch auf des Abends Daß noch Hilfe ihrem Arthur sei Dort im Krankenhaus die Worte gabens Euer lieber Sohn er ist vorbei. Nicht nur Eltern, die Geschwister weinen Nie hast du die Lieben wohl betrübt Und die Jugend wird es oft noch meinen Die den Arthur stets so sehr geliebt! Trauernd war der Gang zu Deinem Grabe Alles fühlte mit den Lieben hier Palmenschmuck war unsre letzte Gabe Dennoch wehte liebe Jugend Dir! Reich bekränzt den Hügel Blumen Fülle Noch ein Gruß geliebter Jugendfreund Schläfe sanft in früher Grabesstille Ehrend wirst Du von uns tief hewein! F. Z.
Gewidmet von der Jugend zu Friedersdorf.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innigstgeliebten Gattin
Frau
Elisabeth Fünfstück
ist es mir Herzensbedürfnis, allen denen, die mir in den Stunden ihrer schweren Krankheit hilfreich mit Rat und Tat zur Seite standen, sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern für die aufrichtige Teilnahme in Wort und Schrift, sowie für den reichen Blumenschmuck und ehrendes Trauergeleit
herzlichst zu danken.
Besonderen Dank meiner verehrten Herrschaft Herrn Freiherrn Grote nebst Gemahlin, Herrn Dr. med. Haufe für seine ärztlichen Bemühungen, Herrn Pfarrer Höhne für die christlichen Trostesworte am Grabe, Herrn Kantor Spannaus u. seinen Chorsängern für erhebenden Gesang sowie dem Sächs. Militärverein zu Oberlichtenau für das freiwillige Tragen zur Stätte des Friedens. Dies hat meinem wunden Herzen wohlgetan.
In tiefster Trauer
Paul Fünfstück.
Oberlichtenau, 16. Februar 1921.
Dir aber, mein liebes Liesel rufe ich ein „R u h e s a n f t!“ und „Habe Dank!“ in die Ewigkeit nach

Zurückgekehrt vom Grabe unseres innigstgeliebten, herzensguten Sohnes, Bruders und Enkels
Franz Arthur Weitzmann
ist es uns Herzensbedürfnis, für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme zur letzten Ruhestätte allen, allen, von nah und fern
herzlichst zu danken.
Friedersdorf, am Begräbnistage.
Die tieftrauernden Eltern und Geschwister nebst Angehörigen.
Dir aber, lieber Arthur rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“ in Dein allzufrühes Grab nach



Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 19. Februar 1921.

Beilage zu Nr. 22.

73. Jahrgang.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

(Neuprägung von 50 Pfennigstücken.) Das Reichsfinanzministerium beantragte beim Reichsrat die Neuprägung von 50 Pfennigstücken im Betrage von 50 Millionen Mark.

(Das Hilfswerk der Deutsch-Amerikaner.) Hunderttausende von Kindern werden zurzeit täglich in Deutschland gespeist durch die Hilfe amerikanischer Mittel. Weil die Quäker zu allererst dieses Werk der Barmherzigkeit begonnen haben, geht heute noch das ganze amerikanische Liebeswerk unter dem Namen „Quäkerspeisung“. Aber es sind nicht nur die Quäker, sondern weitere Kreise, besonders auch die Deutsch-Amerikaner, die hinter dem von Hoover und den Quäkern organisierten Hilfswerk stehen. Der Sekretär dieses Werkes, Thomas, machte kürzlich Mitteilung darüber. Danach sind an den Nahrungsmitteln in Höhe von drei Millionen Dollar die Deutsch-Amerikaner mit 800 000 Dollar, die amerikanischen Quäker mit 35 000 Dollar, die Mennoniten (meist Deutsche) mit 150 000 Dollar und die Hoover-Gelder mit zwei Millionen Dollar beteiligt. Die in Amerika wohnenden Deutschen haben also ein Viertel der ganzen Summe beigetragen, ja wahrscheinlich ist ihr Beitrag noch größer, denn der Ueberschuß der Hoover'schen „foodtrasts“, die doch zu meist von Deutschen in Amerika an Deutsche in der alten Heimat geschickt werden, fließt ebenfalls in den Hooverfonds. Daneben gehen natürlich noch eine Menge Liebesgaben sendungen persönlicher Art von den Deutsch-Amerikanern ein. Es bestehen drüben zahlreiche Vereine und Organisationen, die an dem Hilfswerk mitarbeiten.

(Neue Finanzlasten des sächsischen Staates.) Die Übernahme der persönlichen Schullasten auf den Staat in Sachsen wird, wie die „Dresdner Nachrichten“ melden, Mehrausgaben von etwa 330 Millionen Mark jährlich verursachen. Infolgedessen wird wahrscheinlich eine Verringerung des Anteils der Gemeinden an der Reichseinkommensteuer in Erwägung gezogen werden. Aber auch sonst stehen dem sächsischen Staat neue große Ausgaben bevor; so durch die geplante Verstaatlichung der Polizei und durch die teilweise Erhöhung der Unterstützungssätze für die Erwerbslosenunterstützung. Auf der anderen Seite werden die Einnahmen und Ueberschüsse immer geringer. Sachsen beansprucht aus Reichseinkommen und Körperschaftsteuern mindestens 1 Milliarden Mark, aber darüber hinaus muß die Grundsteuer noch reformiert und eine Gewerbesteuer neu eingeführt werden. Eine durchgreifende Sanierung ist aber davon keineswegs zu erwarten, denn ein erheblicher Teil dieser Steuer wird in die Kassen der Gemeinden fließen. Sehr bedauerlich ist auch, daß die staatlichen Unternehmungen immer weniger Ueber-

schüsse tragen, ja sogar z. T. recht beträchtliche Zuschüsse erfordern. Bei der Weiskner Porzellanmanufaktur ist nur ein Ueberschuß von 267 000 M zu erwarten, während ursprünglich 788 000 M berechnet worden waren. Beim Bad Elster war ursprünglich ein Fehlbetrag von 361 000 M berechnet worden. Er stellt sich aber auf über 5 Millionen Mark. Die Staatstheater sollten ursprünglich 2,8 Millionen Mark Zuschuß erfordern. Er wird aber mindestens 4,9 Millionen betragen. Auch die Lotterie bringt 313 000 M weniger als ursprünglich veranschlagt.

Leipzig. (Der Schulkampf.) Als vorläufiges Ergebnis der überaus heftigen Kämpfe, welche zurzeit in Leipzig um den Religionsunterricht in den Volksschulen geführt werden, kann dies bezeichnet werden, daß trotz heftigster Agitation die Gegner der christlichen Schule ihr Ziel zunächst nicht erreicht haben. Mit großem Triumph meldeten zwar vor kurzem die Anhänger der weltlichen Schule, daß in Leipzig 30 000 Kinder vom Religionsunterricht abgemeldet und nur 27 000 Kinder als weitere Teilnehmer am Religionsunterricht verblieben seien. Dieses Ergebnis hat sich aber inzwischen sehr geändert. Zunächst waren die vier katholischen und zwei Hilfsschulen mit rund 8—9000 Kindern, also 6000 Kindern in den Klassen 6—1, in denen allein besondere Stunden für den Religionsunterricht vorgezogen sind, nicht mit in diesen Zahlen enthalten. Diese Schulen sind aber sämtlich für den Religionsunterricht. Weiter hatten bereits bis zum 10. Dezember 1920 allein 6400 Eltern die Abmeldungserklärung zurückgenommen. Weitere Rücknahmeerklärungen gehen täglich ein. Zieht man dies alles in Betracht und rechnet die reichlich 27 800 Kinder noch dazu, die bisher überhaupt noch nicht vom Religionsunterricht abgemeldet worden sind, so ergibt sich, daß rund zwei Drittel aller Schulkinder, trotz aller Gegenbestrebungen noch weiter am Religionsunterricht teilnehmen. Auch von dem verbleibenden Drittel werden voraussichtlich noch viele zum Religionsunterricht sich zurückfinden.

Leipzig. (Aussätze.) Wie der Verband der Bauarbeiter in Leipzig und Umgegend mitteilt, sind am Mittwoch früh bei allen Bauarbeiten für die bevorstehende Frühjahrsmesse die Zimmerer in den Streik getreten trotz bestehenden Tarifvertrages und trotzdem das Mehrmaß für die Meistermessen den Arbeitern bereits zufolge früherer Vereinbarungen eine Sonderzulage von 80 Pfennig über den tariflichen Stundenlohn von 6,70 M hinaus zugestanden und gezahlt hatte. Durch die Arbeitsniederlegung soll eine Stundenlohnzulage von 2.— M erzwungen werden. Nachdem die in den Messebauten beschäftigten Zimmerleute zwecks Erlangung höheren Lohnes in den Streik getreten sind, haben am Donnerstag auch die im Leipziger Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter aus dem

gleichen Anlaß die Arbeit niedergelegt. Wie uns mitgeteilt wird, sind aber bereits Verhandlungen im Gange, um zu einer Verständigung zu gelangen, damit die Arbeit sobald als möglich wieder aufgenommen wird.

Wochenspielplan der Sächs. Staatstheater zu Dresden

	Opernhaus	Schauspielhaus
Sonntag 20.	In neuer Einstudierung und Inszenierung: <i>Margarete.</i> 7—10	Das gewandelte Teufelchen 2—5 — Die verfunzene Glode 7— n. 10
Montag 21.	7. Volksvorf. D. Luft. Weiber v. Windfor. 7— ³ / ₄ 10	Minna v. Barnhelm 7—10
Dienstag 22.	<i>Carmen</i> ¹ / ₂ 7— ³ / ₄ 10	Die Gabe Gottes ¹ / ₂ 8— n. 10
Mittw. 23.	V. Einf. Konz. Reihe A 7 Uhr Desfentl. Hauptpr. vorm. 12	Struensee 7—n. 10
Donnerst. 24.	<i>Idar</i> 7—10	Der Widerspenst. Zähmung 7— ³ / ₄ 10
Freitag 25.	<i>Margarete</i> ¹ / ₂ 7—10	Die Gabe Gottes ¹ / ₂ 8—10
Sonnab. 26.	Zar und Zimmermann 7—g. 10	Schind und Jau 7— ³ / ₄ 10
Sonntag 27.	Die Wallf. Boten: Theodor Verhard a. G. ¹ / ₂ 6—10	Das gew. Teufelchen 2—5 Der Widersp. Zähm. 7— ³ / ₄ 10
Montag 28.	<i>Frau Diavolo.</i> 7— ¹ / ₂ 10	Enges und sein Ring 7— n. 10

Kurse der Dresdner Börse vom 18. Februar 1921

— mitgeteilt von der —
Commerz- u. Privat-Bank A. G., Zweigstelle Pulsnitz.

5 % Deutsche Reichsanleihe	77,50
Sparprämienanleihe	84,50
3 1/2 % Preuß. Konvols	57,—
3 % Sächsische Rente	57,50
3 1/2 % Sächsische Staatsanleihe v. 52/68	82,75
4 % „ „ „ v. 1919	72,—
3 1/2 % Dresdner Stadtanleihe v. 1905	84,50
4 % „ „ „ v. 1913/18	79,75
4 % Landwirtschaftliche Pfandbriefe	106,50
4 % „ „ „ Kreditbriefe	98,75
4 % „ „ „ Raufischer Kreditbriefe	103,25
4 % Leipziger Hypothekbank Pfandbriefe	98,25
4 % Sächsische Bodencredit-Pfandbriefe	97,75
Commerz- und Privat-Bank-Aktien	204,80
Sächsische Bank-Aktien	305,—
Speicherei Aries-Aktien	344,50
Ver. Elbfischfabrik-Aktien	337,—
Hoferöder Papierfabrik-Aktien	295,—
Ver. Baugner Papierfabrik-Aktien	387,50
Chemnitzer Zimmermann-Werke-Aktien	276,—
Sächsische Gußstahlfabrik Döhlen-Aktien	950,—
Sächsische Maschinenfabrik Hartmann-Aktien	306,—
Schuber & Salzer-Aktien	411,—
Sachsenwerk-Aktien	321,80
Seibel & Naumann-Aktien	277,50
Meißner Denfabrik C. Leichert-Aktien	299,—
Glasfabrik Brodowig-Aktien	490,25
W. Hirsch, Gasfabrik, Rabenberg-Aktien	416,—
Dollarnoten kofieten in Berlin	58,—

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentoh.

(Nachdruck verboten.)

Lisbeth Hell trat nahe heran. Prüfend flog ihr Blick über die zahlreichen, nun geöffneten Etuis. Ein „Ah“ der Bewunderung entfloß ihren Lippen.

„Dies hier, gnädige Frau,“ sagte sie, auf einen herrlichen Schmuck in besonders schöner, alter Fassung deutend, „dies ist hier wohl der schönste!“ Frau Margot nickte.

„Es ist ein herrliches Stück,“ sagte sie und ließ das wunderbar gearbeitete Diadem, die lange Halskette mit dem Kreuz daran, die Armreifen und Ringe, welche da vor ihr auf dunklem Samtpolster lagen, in dem einfallenden Sonnenlicht aufglitzern.

Und es ist eine ganz besonders feine Arbeit. Ich erhielt es als Braut von meinem Manne. Jede Braut in dieser Familie trug seit langen Zeiten diesen Schmuck, wenn sie zur Trauung ging. Und so lange darf sie ihn behalten, bis wieder eine Braut aus dieser Familie zum Altar schreitet. Aber keine soll diese Steine noch öfters als dieses eine Mal getragen haben!“

„Weshalb?“ fragte Lisbeth betroffen. Die schöne Frau sah trübe vor sich hin.

„Es geht eine Sage in unserem Hause,“ sagte sie, „daß nur glückliche Frauen diesen Schmuck anlegen dürfen. Trägt ihn eine Frau, die nicht glücklich ist, so muß sie sterben!“

Ein Frösteln überließ Frau Margot, einen Augenblick schweig sie. Dann setzte sie bitter hinzu:

„Und keine meiner Vorgängerinnen hat sich für glücklich gehalten, wie es scheint. Auch ich trug den seltsamen Schmuck nie mehr; er ist äußerst wertvoll. Die kleineren Steine allein repräsentierten zwanzigttausend Mark, ganz abgesehen von den großen Dia-

manten, welche hier wie riesige Tränentropfen niederhängen.“

„Zwanzigttausend Mark —“ Das junge Mädchen hatte die Zahl mit einer eigentümlichen, beinahe scheuen Betonung nachgesprochen. Als Frau Margot aufblickte, befremdet durch den Ton, sah sie, daß schwere Tränen über die schmalen Wangen Lisbeths rannen.

„Was haben Sie?“ fragte sie scharf. „Sie weinen? Beneiden Sie mich so sehr um die Schätze?“

Lisbeth schüttelte den Kopf.

„Mein Himmel,“ sagte sie abwehrend, „das liegt mir ganz fern! Ich — ich dachte nur eben an einen Brief, den ich heute von daheim erhalten habe.“

Sie stockte und verwirrte sich. Plötzlich schluchzte sie verzweifelt auf:

„Die Mutter hat mir geschrieben, sie können das Haus nicht mehr halten, es soll versteigert werden — schon nächste Woche — gerichtlich. Sie haben es mir bisher nicht schreiben wollen, denn sie wissen es ja auch, daß ich nicht helfen kann. Ich habe alle meine Ersparnisse heimgesandt, aber die Krankheit des Vaters hat alles verschlungen. Und nun sollen wir auch noch das Heim verlieren, an dem wir alle so hängen!“

Frau Margot hatte im allgemeinen sehr wenig Sinn und Verständnis für die Sorgen anderer Menschen. Es war in ihren Augen vollkommen genügend, wenn reiche Leute ausgiebig beisteuerten zu den vielen Sammlungen für wohltätige Zwecke. Sich um das Geschick des einzelnen zu kümmern, fiel ihr nicht ein.

Uebrigens wurde sie jeder Antwort überhoben, denn es klopfte an der Tür.

„Herein!“ rief die schöne Frau heiter. Ihr war jetzt jedwede Störung willkommen.

Der blutjunge Offizier, welcher nunmehr im Rahmen der offenen Tür erschien, warf einen suchenden Blick durch das luxuriöse Zimmer.

„Ah!“ Es war ein Ausdruck echter Bewunderung, der

ihm entfuhr, als er Frau Margot erblickte. Er stand wahrhaft überrascht.

„Schöne Mama!“ Sie lachte leise auf.

„Schmeichler!“ „D nein, ich schmeichle nicht!“ Er sah jetzt wieder erster drein. Ich sage bloß die Wahrheit: Schöne Mama! Im übrigen wollte ich noch rasch zwei Worte mit dir reden!“

Sein Blick glitt zu Lisbeth hinüber. Dieser Blick sagte deutlich: „Könnten wir nicht allein sein bei unserer Unterredung?“ Aber Frau Margot verstand den Blick nicht, oder wollte ihn nicht verstehen.

„Bitte, Fräulein Lisbeth, warten Sie auf mich im Salon nebenan,“ sagte sie, offenbar ein wenig ungnädig über ihren ältesten Stiefsohn. Sie kannte das schon, wenn er allein mit ihr sprechen wollte! Da gab's entschieden wieder Differenzen mit dem Papa, oder sonst was Unangenehmes.

Das Boudoir war von diesem Salon bloß durch eine Portiere abgetrennt. Auch wenn man diese herunterließ, was Lisbeth sofort tat, konnte man ein lauter gesprochenes Wort im anstößenden Raume verstehen.

Das junge Mädchen atmete tief auf, als der Samtvorhang hinter ihr herabsank. Im Anfang war sie auch so verfunken in ihre eigenen Gedanken, daß ihr vollkommen entging, was im Nebenzimmer geschah. Erst allmählich fiel es ihr auf, wie erregt Frau Margot sprach. Und jetzt vernahm sie deutlich die Stimme des jungen Leutnants:

„Papa hilft mir nicht mehr. Ich war eben bei ihm! Und ich muß doch das Geld haben in drei Tagen! Ich muß! Du, Mama — du kannst mir helfen! Da — sieh nur — dein Schmuck allein ist das Doppelte wert!“

Ein kurzes Auflachen klang heraus. Das war Frau Margot, welche lachte.

„Niemals! Was gehen mich deine leichtsinnigen Streiche an?“

(Fortsetzung folgt.)



Die Quäker.

Die Sekte der Quäker oder richtiger die christliche Gesellschaft der Freunde wurde in der Mitte des 17. Jahrhunderts durch John Fox in England gegründet. Durch Verfolgung zur Auswanderung gezwungen, kamen sie nach Amerika, wo sie jetzt in Philadelphia ihren Hauptsitz haben.

Ihre religiöse Anschauung beruht im Wesentlichen auf dem Gedanken, daß der Mensch, das Geschöpf Gottes, auch in sich selbst den heiligen Geist trägt, der zu irgend einer Zeit den Menschen von innen heraus geistig erleuchtet. Dieses „Licht in uns“ (das Gewissen) ist ihre Richtschnur für ihr ganzes Leben, ihm haben sie zu folgen. Nur sich selbst gegenüber sind sie verantwortlich. Das kirchliche Leben der Quäker spielt sich in der denkbar einfachsten Weise ab. Sie kennen keinen geistlichen Stand und keine Sakramente. Jeden Sonntag versammelt sich die Gemeinde zu stiller Andacht. Alle sitzen schweigend im Gebet versunken, bis ein Mitglied der Gemeinde sich durch den Geist angeregt fühlt, und eine kurze Predigt hält. Wird kein Mitglied in der Versammlung vom Geist erleuchtet, so geht nach einer gewissen Zeit die Versammlung wieder ruhig auseinander. Ihre Gemeindeeinrichtung war stets die denkbar demokratischste, da die Frau dieselben Rechte besaß wie der Mann.

Wie schon gesagt, kennen sie weder eine kirchliche Taufe noch kirchliches Begräbnis. Ihr Friedhof ist ein stilles einfaches Plätzchen, auf dem die Gräber nur durch einen kleinen, ungefähr 30 cm hohen Grabstein, der den Namen des darunter ruhenden trägt, gekennzeichnet ist. Bei einer Eheschließung sitzt das Brautpaar vor versammelter Gemeinde. Nachdem alle ungefähr eine Viertelstunde in stillem Gebet verbracht haben, erhebt sich das Brautpaar, reicht sich die Hände und der Mann gibt eine genau formulierte Erklärung ab, die dann von der Braut wiederholt wird. Meist spricht noch ein Mitglied der Gemeinde über die Ehe im allgemeinen, und die Ehe gilt nach Quäkerrecht als geschlossen.

Ihre religiöse Ansicht verbietet den Quäkern die Eidesleistung, Trinken von alkoholhaltigen Getränken, Fluchen und Teilnahme an Kriegen.

Allen leeren Höflichkeitssphrasen sind sie abhold. Die Männer nehmen vor niemanden den Hut ab. Unter einander gebrauchen sie noch das alte englische „Du“.

In Amerika leben jetzt ungefähr 150 000 Quäker. In Philadelphia bilden sie eine hochangesehene und geschätzte Gemeinde. Einer der bekanntesten Quäker war William Penn, nach dem der Staat Pennsylvania genannt ist.

Derliche und sächsische Angelegenheiten.

(Wer schlägt uns Deutsche?) Nachstehend einige Beispiele, die in Bezug auf Schusslosigkeit an die Zeit nach dem 30-jährigen Kriege erinnern, umso mehr als sie nur eine kleine Zahl für unzählige Fälle ähnlicher Art bilden. Da wird aus der Lausitz (Senftenberg) ein Ueberfall gemeldet, bei dem ein Kassierer der anhaltischen Kohlenbergwerke niedergeschlagen und 250 000 Mark geraubt wurden. In Nürnberg wurde ein Theaterdirektor überfallen und um 60 000 Mark beraubt. In Blankenburg (Harz) wurde das Bahnhofsgebäude von Räubern ausgeplündert. Aus Steintin wird ein schwerer Doppelmord gemeldet. In Ritzsch (Mecklenburg) wurde ein Ehepaar und seine hochbetagte Mutter von Banditen erschlagen, die bei den letzten dortigen Unruhen Anführer der Spartakisten waren. Aus Oldenburg werden zwei schwere Raubmorde gemeldet. Bezeichnend ist ein Bericht aus dem besetzten Gebiet, den ein Leser in der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlicht, daß in aller nächster Nähe seines Gehöftes in wenigen Wochen sieben schwere Raubüberfälle erfolgten. Von den unglaublichen Sicherheitszuständen in Berlin ist mehrfach berichtet worden. Und da will uns die Entente gläubend machen, daß sich die Verhältnisse in Deutschland in kurzer Zeit so geändert haben, daß der Selbstschutz entbehrlich ist!

(Die Erhöhung der Fahrpreise.) Vom Reichsverkehrsministerium werden die beabsichtigten neuen Eisenbahnfahrpreise bekanntgegeben, die das 5 1/2 bis 7 1/2 fache der Friedenspreise darstellen. Die neuen Fahrpreise sollen sich auf Einheitsfähren aufbauen, die betragen werden: für die 4. Klasse 13,00 Bfg., für die 3. Klasse 19,50, für die 2. Klasse 32,50 und für die 1. Klasse 56,50 Bfg. pro Kilometer. Die neuen Fahrpreise sollen am 1. Juni 1921 in Kraft treten.

(Steuerabzug vom Arbeitslohn der Heimarbeiter.) Das Finanzamt Kamenz schreibt: Unter den in der hierseitigen Bekanntmachung vom 5. Januar 1921 (betreffend den Steuerabzug vom Arbeitslohn der Heimarbeiter bei der Schürzen, Wäsche- und Berufsleidungs-Näherei und bei der Bandweberei und deren Hilfsgebeten) geschildert festgelegten Abzügen sind — abgesehen von den Unkosten — zu verstehen die vom Steuerpflichtigen zu zahlenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden-pp. Kassen. Außerdem hat bis auf weiteres bei jedem Arbeitnehmer der Steuerabzug vom Arbeitslohn zu unterbleiben: im Falle der Berechnung des Arbeitslohnes a) nach Tagen für 5 M täglich, b) nach Wochen für 30 M wöchentlich, c) nach Monaten 125 M monatlich.

(Die sächsischen Gewerbesteuern) hielten am 11 und 12. d. M. ihre erste diesjährige gemeinsame Tagung in Leipzig ab. Neben einer Anzahl, die innere Tätigkeit der Gewerbesteuern berührenden Angelegenheiten, beschäftigten sich die Kamern mit Folgendem: 1. Entwurf eines sächsischen Gewerbesteuergesetzes. 2. Entwurf eines Reichsgesetzes über Waffen und Munition. 3. Verordnung des Reichsarbeitsministeriums, betreffend Förderung des ländlichen Hausfleisches zur Beschaffung von Fallarbeit für die nicht voll beschäftigten Arbeitskräfte auf dem Lande und zur Ermöglichung der billigeren Beschaffung von Gerätschaften, Strickwaren, Stoffen und anderen Bedarfsgegenständen. 4. Verordnung des Wirtschaftsministeriums über die künftige Zusammenlegung des der sächsischen Eisenbahn generaldirektion beigeordneten Eisenbahnrates. Die sächsischen Gewerbesteuern beschloßen hierzu einstimmig, der gegen früher erfolgten Verminderung der Höhe der Gewerbesteuern im Eisenbahnrat zu widersprechen. 5. Aussprache über die Durchführung der Erhebung der Beiträge für die Gewerbesteuern auf das Jahr 1921. 6. Verleihung der Wirkung der Zeugnisse über das Bestehen der Gesellenprüfung nach § 131 der Gewerbeordnung an die Eisenbahnprüfungsausschüsse. 7. Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministeriums, betr. Abnahme der theoretischen Gesellenprüfung durch Lehrer der Berufspflichtschule. 8. Ernennung eines Vertreters in den geschäftsführenden Ausschuss des sächsischen Verkehrsverbandes, Sitz Leipzig, mit der die Gewerbesteuern Leipzig beauftragt wurde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

(Die deutschen Vorschläge.) „Allgemeines Handelsblatt“ wird aus Paris berichtet: Nach dem meist gut unterrichteten Berliner Richterstaatter des „Journal“ haben England und Frankreich die deutsche Regierung ersucht, noch vor der Londoner

Konferenz ihre Gegenvorschläge bekanntzugeben. Man erwartet, daß die deutsche Regierung nach der Rückkehr Dr. Simons nach Berlin diesem Wunsch entsprechen wird. Der deutsche Gegenvorschlag trage dazu bei, so behauptet der Korrespondent, daß die Londoner Konferenz ergebnislos verlaufe und nicht einmal stattfinden werde. Die alliierten Regierungen würden, nach demselben Berichterstatter, einsam ihre Beschlüsse der deutschen Regierung mitteilen, die die deutsche Regierung dann innerhalb einiger Tage annehmen oder ablehnen müsse. In Paris selbst sind die Erwartungen bezüglich der deutschen Gegenvorschläge nicht groß. Was die Konferenz am 21. Februar angeht, so erwartet man, daß noch keine Beschlüsse gefaßt werden sollen und daß erst verschiedene neue Unterkommissionen gebildet werden, um die Entschädigungen noch vorher zu beraten.

(Worte Feldmarschalls v. Hindenburg.) Der in Hannover zusammengetretene Gesamtausschuß des Deutschen Bundes hatte Gelegenheit, den Feldmarschall von Hindenburg zu begrüßen. Dabei sagte Hindenburg unter anderem, das Ideal, dem das deutsche Volk vor allem nachstreben müsse, sei die Einigkeit. Die Macht des Todes habe er nicht nur im Fieber, sondern oft auch in schwerer Stunde des Krieges kennengelernt. Der Feldmarschall trug den Vertretern der Sängerschaft Grüße an ihre Heimatverbände auf.

Köln, 18. Februar. (30 M. II. Pfb. Mehl aus Amerika.) Der Erzbischof von Köln hat vom Erzbischof von Chicago ein Absetztelegramm erhalten, daß eine Liebesgabe von 30 Millionen Pfund Mehl für die Notleidenden in Deutschland geschildet werden solle. Gleichzeitig hat der Erzbischof von Chicago angefragt, ob die deutsche Regierung den nötigen Schiffsraum stellen könne. Sowohl Reichsfinanzminister als auch Reichsernährungsminister haben dem Kölner Erzbischof unter Anerkennung der Wohltat der Katholiken aus Amerika telegraphisch geantwortet, daß der notwendige Schiffsraum umgehend zur Verfügung gestellt werde.

Königsberg, 18. Februar. (Enttüllung einer polnischen Propaganda-Organisation.) Die Verhaftung eines Polenagitors in Allenstein hat die Enttüllung eines weitverzweigten polnischen Organisationsnetzes mit sich gebracht. Es geht aus diesen Enthüllungen hervor, daß die Polen seit ihrerzeit in den Wahlmännern genau so wie jetzt Oberhäupter zum Ziel eines polnischen Einfalls gemacht werden sollte. Damals waren die Vorbereitungen noch nicht beendet. Jetzt sind aber die militärische Organisation der Polen weiter ausgebildet worden, so daß die Gefahr für uns bedeutend größer ist als damals. Die Aufdeckung der polnischen Absichten zeigt, daß die Entwaffnung Ostpreußens seinen früheren Ausgang bedeuten würde.

Frankreich.

Paris, 17. Februar. (Gründung einer Welt-handelsgesellschaft.) Nach dem „Matin“ ist in Chicago von 500 großen Bankiers und Geschäftleuten der Vereinigten Staaten eine Gesellschaft gegründet worden, die den Zweck hat, den Weltmarkt neu zu besetzen. Die Gesellschaft nennt sich Foreign Trades Finance Corporation und verfügt über ein Kapital von 150 Millionen Dollar. Ihr Vorsitzender ist der Direktor der Staatsbank W. B. Harding. Die eigentlichen Schöpfer sind Herbert Hoover, der als Kommissar

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentoh.

3) (Nachdruck verboten.)

Lisbeth zog sich noch weiter von der Tür zurück. Es war ihr sehr peinlich, Zeugin eines solchen Auftritts zwischen der Stiefmutter und ihrem Sohn zu sein. Und das erregte Flüstern und Murmeln da drinnen wurde immer heftiger. Es mußte diesmal dem jungen Offizier bitterer Ernst sein. Nun vernahm das junge Mädchen nur mehr einzelne Worte. Aber diese zeugten von der großen Aufregung, in welcher sich Mutter und Sohn befanden.

„Mache, was du willst!“ sagte Frau Margot rücksichtslos laut.

Und dann nach einer Weile vernahm Lisbeth Wolf Westermanns Stimme:

„Was mir übrigbleibt, Mama? Die Kugel — nichts als die Kugel!“

Lisbeth hatte sich in die entfernteste Ecke des Salons gedrückt und sah mit heißen, entsetzten Augen vor sich hin. Ihr war so bange; ein dunkles Gefühl sagte es ihr, daß diesmal der junge, stets sehr leichtsinnige Offizier wirklich am Rande war. Sie begriff Frau Margot nicht in ihrer Kälte und Abwehr. Sie konnte ihm doch helfen! Mühte sie es nicht tun?

Drinnen wurde wieder an die Tür geklopft. Und wieder rief Frau Margot: „Herein!“ Diesmal noch leichter und erleichterter als früher.

Irgend jemand mußte gekommen sein —

Lisbeth hell strich mit den kühlen Händen über ihre brennenden Augen. Dann trat sie aus der dunklen Ecke hervor, ordnete ihr schlichtes Kleid ein wenig und machte ein paar Schritte vorwärts. Aber jählings blieb sie stehen. Eine Stimme klang an ihr Ohr — eine tiefe, weiche Männerstimme.

Und mit einem Male versank vor Lisbeths Augen die Gegenwart. Ihr war's, als stände sie wieder da-

heim, mitten im hochragenden Lannenwald. Und vor ihr sah an einer Staffelei der junge Maler, welcher seit ein paar Wochen in dem kleinen Oberflüßchen ihres Vaterhauses wohnte. Er malte eifrig und sah immer wieder hin nach ihr, um deren zarte Gestalt die Sonnenstrahlen ein leichtes Neg zogen.

Und leise sagte er:

„Waldkönigin, sei mir gegrüßt!“

Klang denn da drinnen nicht die gleiche Stimme, die sie seither so oft zu hören vermeint hatte? Aber diese Stimme sprach in ganz beherrschtem, weltmännischen Ton:

„Gnädige Frau, Ihr Herr Gemahl hat mich gebeten, eine Skizze von Ihnen zu entwerfen. Würden Sie mir eine Sitzung gestatten? Momentan habe ich nicht viel Zeit, da ich schon in einigen Tagen eine größere Reise zu Studienzwecken antrete. Aber eine Skizze, das ginge noch!“

„Sie verreisen?“

„Nein, hatte Lisbeth ihre Herrin in diesem Tone zu jemand sprechen hören. Wie weich jetzt diese Stimme klang. Fast bebte ein Ton hindurch, wie tiefer Schmerz.“

„Ich muß verreisen, gnädige Frau! Meine Kunst treibt mich fort, ich will Neues sehen, will frische Schönheit genießen. Doch ich sehe, gnädige Frau sind in Gesellschaftsoilette. Da störe ich wohl?“

„Nein — o nein! Wolf, bitte, telephoniere, daß ich heute nicht zum Souper zum Baron Stetten fahren kann. Eine Migräne — was du willst! Und Sie bleiben hier, Herr Reichert, nicht wahr? Sie schenken uns diesen einen letzten Abend?“

Lisbeth hell verstand nicht, was der Mann antwortete. Sie vernahm nur noch, daß Frau Margot sagte:

„Hier ist mein Schmuß, bitte, wählen Sie, welchen ich tragen soll! Sie werden ja wohl die Skizze späterhin ausführen!“

„Ich will schon jetzt sehr fleißig sein, solange ich noch hier bin, gnädige Frau. Vielleicht würden Sie mir ge-

statten, das Bild auf die Kunstausstellung zu senden im Herbst!“

Fast willenlos war Lisbeth vorwärtsgegangen. Jetzt hob sie mit unsicherer Hand die Portiere zurück. Fein und lieblich hob sich ihre zartgliedrige Gestalt ab gegen den dunklen Samt. Wie ein Bild, auf mattem Grunde gemalt, so stand sie dort —

„Waldkönigin!“

Wie ein schwacher Ausruf klang das Wort durch den Raum. Eine Sekunde später stand Hugo Reichert vor dem jungen Mädchen.

Frau Margot war herumgefahren. Was war das? Hatten ihre Ohren sie getäuscht? Oder spielte ihre stets wache Eifersucht, ihr Mißtrauen ihr einen Streich? Sie hatte sich ganz verloren an diesen ersten, jungen Künstler, welcher seit Monatsfrist auf dem Nachbargut zu Besuch weilte, daß sie nun zitterte um ihn, wie ein junges Mädchen um den Geliebten. Und sie, die so scharf sah, die so weislich war, sie wußte es auch genau, daß dieser Mann ihr bis jetzt noch fremd und kühl gegenüberstand. Aber sie war es ja gewohnt, überall zu siegen. Sie mußte — mußte es auch dies eine Mal!

Aber das eine Wort, welches er bei Lisbeths Anblick ausgerufen, weckte eine ganze Flut wirrer Gefühle in ihr. Was sollte das heißen? Kannte Hugo Reichert die Erzieherin ihres Sohnes?

„Lisbeth,“ sagte der Maler und streckte seine Hände aus nach den schlanken Händen des Mädchens, „sind Sie es denn wirklich? Hier — hier finde ich Sie?“

Lisbeth hatte ihre Fassung wiedergewonnen, aber auf ihrem Gesicht lag jetzt ein höheres Rot, die Augen, welche eben erst so bitterlich geweint hatten, strahlten auf in hellem Glanze.

„Ich habe Sie sofort erkannt, Herr Reichert,“ sagte sie beherrschend. „Und dabei ist auch in mir die Erinnerung lebendig geworden an jene Ferienstunden vor fünf Jahren. Ich —“ sie stockte ein wenig — „ich habe einstweilen viel Schöneres erlebt. Seit einem Jahre bin ich hier im Hause als Erzieherin!“

(Fortsetzung folgt.)



für die Nahrungsmitteleverteilung in Europa bekannt ist, K. G. Hübner, Präsident der Standard Oil Company und M. B. Fogh.

Gingefandt.

Die Redaktion sieht dem Inhalt der eingefandten Artikel fern und übernimmt nur die redaktionelle Verantwortung.

Die örtliche Vertretung des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände, dessen Bildung kürzlich erfolgte und bekannt gegeben wurde, hat unmittelbar hieran die erste Aufgabe durch gemeinsame Beteiligung an der zur Stadtverordnetenwahl aufgestellten Vereinigten Liste der Arbeiter, Angestellten und Beamten erfüllt. Daß dieses konsequente Vorgehen getreu dem Gewerkschaftsprogramm und der Überzeugung der Mitglieder im linken Lager eine Wirkung auslösen würde, die einem Tarantelstich gleichkommt, anzulagen von vornherein keinem Zweifel. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß man sich diesseits beeilte, diese für Pulsnitz neue Tatsache eigener Vorkenntnisse mit aus nahelegenden Gründen Gleichgesinnten, durch einen Artikel in der Volkszeitung herüberzuführen. Den Inhalt, der sich trotz Anwendung bekanntester Schlagwörter und schöner Redewendungen von anderen Anpassungen gleicher Art durchaus nicht vorteilhaft abhebt, näher zu beleuchten, liegt nicht im Sinne dieser Zeilen. Jedenfalls wird aber trotz Warnungen von sozialdemokratischer Seite der vom Gewerkschaftsring eingeschlagene Weg, der für die Wahl der Stadtvertreter Wirtschaftlich über Parteipolitik setzt, der an Stelle blinden Befolgens von Parteigrundsätzen logisches Denken und Handeln im Interesse der Wähler herabzuführen, weiter beschritten werden. — Die Antwort aber, die in dem angezogenen Artikel enthaltenen Verheißungen werden die Mitglieder des Gewerkschaftsrings gemeinsam mit den anderen Angestellten und Beamten selbst geben, dadurch, daß sie Wahlrecht in Wahlpflicht umwandeln und am 20. Februar ohne Ausnahme den Kandidaten ihre Stimme geben, die einzig und allein ihre Interessen mit Nachdruck vertreten werden. — d

Kirchen-Nachrichten.

Pulsnitz.

Mittwoch, den 23. Februar, **Freitag**, 5 Uhr Predigtgottesdienst. (Herm. 14, 18-21) anschließend Abendmahl. Pastor Semm. Jeder: Nr. 185, 192, 6. Grund: Nr. 105. Kollekte für die Innere Mission. — **Donnerstag**, den 24. Februar, 8 Uhr Bibelstunde in Friedersdorf.

Lichtenberg.

Sonntag, den 20. Februar, **Reminiscere**. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — **Mittwoch**, den 23. Februar, **Freitag**, 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt und Sammlung für die Innere Mission. 3 Uhr Beichte und Abendmahlfeier. — **Getauft**: Gertrud Lisbeth, Tochter des Stellmachermeisters Hermann Max Häbler hier. — **Erfrische Gertrud**, Tochter des Schmiedemeisters Paul Richard Grohmann hier.

Obergersdorf.

Sonntag, den 20. Februar, **Reminiscere**. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — **Mittwoch**, den 23. Februar, **Freitag**, 9 Uhr Predigtgottesdienst. — **Begeben**: Friedrich Wilhelm Wehner Häuslermeister in Obergersdorf, ein Chemiker im Alter von 81 Jahren, 3 Mon., 14 Tagen.

Großhaindorf.

Sonntag, den 20. Februar, **Reminiscere**. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Matth. 15, 21-28). — **Mittwoch**, 23. Februar, **Freitag**, 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Herm. 14, 18-21). Kollekte für die Innere Mission. — **Freitag**, den 25. Februar, 1/2 Uhr Trauung.

Oberlichtenau.

Sonntag, den 20. Februar, **Reminiscere**. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — **Mittwoch**, den 23. Februar, **Freitag**, 6 Uhr abends Predigtgottesdienst mit Kollekte für die Innere Mission, anschließend abendliche Abendmahlfeier. — **Getauft**: Max Kurt, Sohn des Hausbesizers Waldemar Fredericus von hier. — **Verheiratet**: Elisabeth Fünfsch, Ehefrau des herrschaftl. Gärtners Ernst Paul Fünfsch hier 60 Jahre alt.

Sport-Nachrichten.

Sonntag folgende Spiele:

Pulsnitz I.: Gehnis I. 1/3 Uhr
Pulsnitz II.: Großhaindorf III. 3 Uhr in Großhaindorf
Pulsnitz III.: Pulsnitz I. Abg. 1/2 11 Uhr.

Verein für Volksbildung.

Montag, den 21. Januar: 1/8 Uhr Schule, Erdgesch. Zimmer 79. Dr. phil. Schreiber, Spielleiter am Alberttheater Dresden, spricht über Gotthold Ephraim Lessing, geb. 1729 in Hameln. (Eintritt 50 Pfennig.)

Mütterberatungsstellen.

Die Mütterberatung in Ohorn findet am **Mittwoch**, den 23. Februar nachmittags 2 Uhr im Jugendheim statt. Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, werden gebeten, fern zu bleiben.

Die Mütterberatung Lichtenberg findet **Dienstag**, den 22. Februar nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur Post statt. Arzt anwesend.

Schluß der Zeitungs-Ausgabe

6 Uhr

Das selbsttätige

Persil
Persil
Persil
Persil
Persil
Persil
Persil

gibt blendend weiße Wäsche.
ersetzt die Rasenbleiche.
macht Wollwäsche locker und griffig.
schont und erhält die Wäsche.
spart Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.
wäscht schnell, billig und gut!

Führlinge Fabrikanten HENKEL & CO., DÜSSELDORF.

Waschmittel

Getippte Massenbriefe

fertigt auf rotierender Spezialmaschine mittels Stahltypen u. Farbtd. billigst an
Feud. Hill, Radeberg, Sa.
— Fernruf 818. —

Spül-Apparate

Spülkannen, Clysos, Schläuche, Vorfalldüsen, Unterlagen, Leibbinden, Monatsgürtel. (Einsendungen bitte an: Frau) W. Heusinger Dresden, am See 37, nahe Hauptbahnhof.

Geld jeder Höhe auszuliehen d. C. Wolf, Chemnitz, Bernsdorferstr. 46.

Achtung!

Mittel- u. Klein-Rentner!

Eure Vertreter sind nur in der

Liste Köhler

aufgestellt.

Sonntag, den 20. Februar, nachm. 2 Uhr sollen in Hartmanns Gasthof, Hauswalde folgende vom Pfarrer St. hinterlassene Möbel und Gegenstände gegen Barzahlung versteigert werden:

- Speisestube in dunkler Eiche:**
1 Buffet, 1 Ausziehtisch, 10 Stühle, 1 Servierisch, 1 Anrichtisch usw.;
- Schlafstube in schwarzer Kiefer:**
2 Schränke, 2 Bettstellen mit Matratzen, ein Nachtschrank, ein Waschtisch mit Spiegel und Marmorplatte;
- Salon in italienisch. Nußbaum:**
1 Silberschrank, 1 Sofa und 4 Polsterstühle, 1 Tisch, 1 großer Spiegel, 1 gepolst. Divan usw.;
- Studierstube:**
1 Bücherschrank, 1 Kirchtisch, 1 Schreibtisch usw.;
- Bausflur in schwarzer Kiefer:**
1 Tisch mit 4 Stühlen, 1 Toilette usw.

Besgleichen: 1 Dezimalwaage, 1 eiserner Gartentisch mit Bank und eisernen Stühlen u. verschiedenem Hausgerät. — Die Möbel sind nur ca. 6 Jahre im Gebrauch gewesen.

Der Ortsrichter.

Landwirte!

Die jetzigen Verhältnisse erfordern die Anschaffung von **Maschinen und Geräten.**

Sie kaufen nur erstklassige Fabrikate bei

Richard Pauffler,
landw. Maschinenhdlg. u. Reparaturwerkstatt,
Großhaindorf i. S.
Telefon 71.
Großes Lager! — Prompte Lieferung!

Inventur - Ausverkauf!

Nur noch bis Dienstag.

Reise-, Wäsch-, Trag-, Handkörbe, sowie sämtliche Korbwaren. Waschbretter, Roßhaarbesen, Quirlgarnituren, Wäscheklammern, Scheuerbürsten, Scheuertücher, Kleiderbürsten, Rasierpinsel, Stuhlsitze usw.
Sehr billig! — Sehr billig

Max Körner, Rietschelstr. 333

Der Gammeter Multigraph

Die leistungsfähigste Büromaschine der Welt!

Alleinvertreib für die Kreishauptmannschaft Bautzen und die Oberlausitz:
Ferdinand Hill, Radeberg, Sa. Oberstr. 36
Fernruf 818

Original Futterrübensamen
Friedrichswerther „Buckarwalze“
unter 10 Pfd. á Pfd. 8 M — über 10 Pfd. á Pfd. 7,50 M
hat noch abzugeben
Gutsbesitzer Zischmel, Großhaindorf (Oberdorf)
Nordstraße Nr. 169.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen

Ankerwickel und Motoren-Reparaturen aller Systeme und Stromarten.
Sachgemäße Ausführung! — Kürzeste Lieferzeit!
Zugelassen zu den Stromversorgungsgebieten: Pulsnitz, Großhaindorf, Bautzen, Pirna und Dresden.
Ing. Gärner & Gnauck,
Maschinenfabrik — Automobilbau — Elektrotechnik
Großhaindorf (Telefon 40) Dresden-A.

Kurbad Schillerstr. 213. Anst. f. Warmbäd., elektr. Licht-Dampf-, Heißluft-, sowie sämtl. Kur- und med. Bäder. Massage. Tägl. geöffnet. Künstliche Höhenklima.

Darnach richtet Euch bei d. Wahl morgen Sonntag

Bürger! Augen auf!

Gefahr ringsum!
Keine Stimme von Euch für den sozialdemokratischen Stimmzettel!
Euer Stimmzettel kann und darf nur auf den Namen

Liste Köhler

lauten!
Also aufgepasst!
Bei der Stadtverordnetenwahl sind unsere Kandidaten **Beine — Pampel-Lachmann-Röschke** in der Liste Köhler enthalten.

Wir ersuchen unsere Mitglieder mit ihren wahlberechtigten Familienangehörigen unsere Interessen nächsten Sonntag unbedingt dadurch zu wahren, daß sie die **Liste Köhler** unterstützen und wählen.

Es darf keine Stimme verloren gehen
Arbeitgeberverband
der Industriellen zu Pulsnitz.



Einwohner von Pulsnitz!

Frauen und Männer der Hand- und Kopfarbeit des Handwerkes u. Gewerbes!

wählt nicht Strakeher, wählt Männer, die an klares Denken und ruhige sachliche Arbeit gewöhnt sind!
Solche Männer, die von der Schädlichkeit aller Zwangswirtschaft überzeugt sind und ihre Hand zu kommunalen Sozialisierungsexperimenten nicht bieten, zeigt Euch die

Liste Scheibner!

Darum auf zur Wahl!
Liste Scheibner ist die richtige!

Gewerbeverein zu Pulsnitz.

Unsere Kandidaten bei der Stadtverordnetenwahl sind in der

Liste Köhler

aufgestellt, nun keine Wahlmüdigkeit! Die Zeit ist zu ernst dazu! Wer Handel und Gewerbe stützen und fördern, wer unsere Vereinsinteressen hochhalten will, muss mit seinen Angehörigen nächsten Sonntag an die Wahlurne!

Stimmzettel:

Liste Köhler

abgeben!

Der Vorstand.

Mitglieder des

Gewerkschaftsringes

deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamten-Verbände

Wählt alle

Liste Scheibner.

Eure einzige Interessenvertretung!

Zur Stadtverordnetenwahl!

Handwerksmeister!

Die Mitglieder der im unterzeichneten Innungsausschuss vereinigten Innungen werden dringend ersucht, nebst ihren wahlberechtigten Familienangehörigen einmütig und vollzählig für die

Liste Köhler

zu stimmen.

Innungsausschuß zu Pulsnitz

Dr. Greger

Facharzt für Haut-, Haar- und Geschlechtsleiden

hat seine Sprechstundenzeit abgeändert und praktiziert

Montags, Mittwochs u. Sonnabends v. 9—1 u. 3—6 Uhr
Dienstag, Donnerstags u. Freitags v. 9—10 u. 3—6 Uhr
Sonntags von 11—12 Uhr

Dresden Altmarkt, Herzfeldhaus, 1 Treppe, Eingang Schönerbergstr. 2. — Fernruf 14 719.

Bürger! Bürgerinnen!

Bei Männern, denen eine Eingabe vor das Wohl der Stadt geht, sind Eure Interessen schlecht aufgehoben. Der beste Weg bleibt die Wahl der

Liste Scheibner!

Arbeiter und Arbeiterfrauen

Laßt Euch nicht irre machen von dem Wortgeschrei des Dresdner Sezblattes!
Wer schimpft, hat Unrecht!

Wählt Alle Liste Scheibner!

„Freie Turnerschaft“ Pulsnitz.

Sonntag, den 20. d. M.:

Oeffentl. Unterhaltungs-Abend

im Gasthof Volkung.

Kassenöffnung 7/8 Uhr. Anfang 7/7 Uhr.
Hierzu ladet alle Freunde und Gönner der freien Turnerschaft freundlich ein
Der Vorstand.

Hotel Haufe
Mittelgasthof :: Großröhrsdorf.
Morgen Sonntag von 4 Uhr an
öffentl. Ballmusik.
Heute und morgen Sonntag
Ausschank von Pilsn. Urquell
Hierzu ladet ergebenst ein O. Iser.

Klein- und Mittelrentner

wählen am Sonntag verständnisvoll mit der
Liste Köhler,
in derselben sind aus unserm Kreise zwei gereifte, ältere Herren mit aufgeführt, die wissen, wo uns der Schuh drückt.

Ortsgruppe Pulsnitz der Klein- und Mittelrentner.

Frisch eingetroffen:

- Alle Sorten Düngemittel
- Pa Maisfutter,
- Speise- und Viehfalz
- Pa seidefreien Rot-Klee
- Pa Portland-Cement
- Bau- und Düngekalk

H. Herzog, Bischoheim.
Häferkanten werden prompt geliefert.

Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Ohorn, Pulsnitz und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich in Ohorn Nr. 190 b (Nähe »König Albert-Eiche«) ein

Installations-Geschäft

für elektrische Licht-, Kraft-,
Telephon- u. Klingel-Anlagen
eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft stets prompt und billigst zu bedienen und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll

Ohorn. Oswin Prescher
Fernruf 279. Elektro-Installateurmeister.

NB. Zugelassen zu den Elektrizitätswerken Pulsnitz und Großröhrsdorf.

Briefbogen - Mitteilungen - Briefumschläge
geschmackvoll und billigst bei E. L. Förster's Erben

Alle Arten „Typendruck- Vervielfältigungen“

i. Schreibmaschinenschrift, wie
Offertbriefe, Rundschreib.,
Zeugnisse, Werkstattzettel
usw. fertig auf besond. Spe-
zialmaschine billigt an —
Ferdinand Hill,
Radeberg, Sa. Fernruf 818.

Teppiche

einige neue prachtvolle Muster,
Friedensqualitäten, verkaufe
konkurrenzlos billig, da keine
teure Ladenmiete.
A. Eisenhardt, Dresden,
Uhlandstr. 191. nah. Hbtbf.
Bei Kauf vergütete Fahrgebl.

Ver. für Handel u. Gewerbe

e. V.

zu Pulsnitz.

Mitglieder! Wahrt Eure Interessen und Rechte bei der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl! Bei den Gefahren, die unserer Existenz drohen, keine Wahllauheit! Alle unsere Mitglieder müssen mit ihren Angehörigen nächsten Sonntag zur Wahl gehen und einmütig für unsere Kandidaten dadurch eintreten, daß alle geschlossen für die

Liste Köhler

ihren Stimmzettel abgeben.

Seit wann wurde das Fett billiger,
trotz des teuren Einkaufes der Stadt?
Seit der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung der Fette.
Seit wann weichen auch die Fleisch-
preise wieder?
Seit der Freigabe der Fleischeinfuhr. Die Großstadt mel-
det bereits wieder Schweinefleischpreise von 8,50—10,—.
Wer hat sich gestraußt und sträubt
sich noch gegen jede Lockerung der
unseligen Zwangswirtschaft?
Die in Trugschlüssen befangene Sozialdemokratie!
Einwohner, Frauen und Männer! Augen auf!
Keine Stimme der sozialdemokratischen Liste!
Wählt alle nur die Liste der Hand- u. Kopfarbeiter:
Liste Scheibner!

Auktion!

Mittwoch, den 23. Februar, vormittags 10 Uhr,
sollen in Frenzels Restauration weggangshalber nachstehende
Gegenstände versteigert werden:

- 1 Bierapparat, verschiedene Stechhähne,
- Glaschrank, Küchenschrank, Sofa, Billard,
- Aufwaschtisch, Tische, Stühle, transpor-
tabler Kessel, verschiedene Gläser, Glas-
glocken, runde Kuchenplatten aus Steingut,
und noch sehr viele verschiedene Sachen.

Wilhelm Richter, Auktionar.

Bekanntmachung.

Ich [habe] tägliche Sprechstunden nur
von 8—1/2 10 Uhr vormittags
1/2 1—2 „ nachmittags
Sonn- u. Feiertags von 8—10 Uhr vorm.
Von 2 Uhr ab Behandlung mit dem Wohl-
muth'schen elektro-galvanischen Heilapparat und künst-
licher Höhensonne nach vorheriger Anmeldung. —
Bestellungen ins Haus erbitte ich vorher.

Otto Schuster, Homöop. Heilkundiger

Langestr. 35. Pulsnitz. Telefon 261.
Mitglied d. Verbandes d. Heilkundigen Deutschlands E. V.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.
ALTE STUTTGARTER
Größte europ. Lebensversicherungsgesellsch. a. G.
Neue Anträge 1920 676 Millionen Mk.
Bankvermögen 700 Millionen Mk.
Versicherungsbestand 2 Milliarden Mk.
Auskunft erteilt in Pulsnitz Rich. Schneider, Kauf-
mann, Bischofswerdaerstr. 212 D II



Sonntags-Beilage

zum Pulsnitzer Wochenblatt Nr. 22

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

**Wenn du am rechten Ort das rechte Wort zu sagen
Hast unterlassen, bleibt es immer zu beklagen.
Wenn in Gedanken dann du's sagtest hinterher,
Wird die Versäumnis dir nur fühlbar umsomehr.
Doch unterlaß es nicht, und sage dir es fein:
Vielleicht ein andermal wirst du dann klüger sein.
Alckert.**

Sonntagsgedanken.

Die wenigen Zeilen, die wöchentlich einmal an dieser Stelle stehen, möchten die Leser zu rechter Stille führen helfen. „Ich grüße die Stillen im lauten Lande!“ — dies innige Dichterwort ist uns aus der Seele gesprochen. Unserm Volke tut die Stille not. Das Land ist heute noch viel lauter geworden, als es vormalig in seiner atemraubenden und hegenden Geschäftigkeit war; das jagende, aufpeitschende Leben ist jetzt unheimlicher als ehedem. Vor dem Kriege war es wie Schatzgräberarbeit, die neue Werte förderte und schuf. Im Kriege war es wie Schatzgräberarbeit, die gewonnene Werte schützte und verteidigte. Jetzt nach dem Kriege, im Glend des großen Zusammenbruches, ist es wie Totengräberarbeit, die alle Werte versenkt. Wie kommen wir wieder in die Höhe? Es wird als Forderung der Stunde aufgestellt: Arbeit ist not. Ganz recht; aber wenn der Arbeit der Adel fehlt, dem Schaffen der Segen, der Pflicht die Freude, was dann? Eine andre Forderung lautet: Zusammenschluß ist not. Ganz recht; aber wenn die Organisationen, Parteien, Verbände, Gruppen gegen einander arbeiten wie Räder, die einander zerreiben, bis sie stille stehen im zerstückten Werk, was dann? Das Verlangen wird in allen Lagern laut: Männer sind not. Ganz recht; aber wenn nicht schon eine geschlossene, zielbewusste, starke Gefolgschaft vorhanden ist, was können dann die Führer ausrichten? Die Geschichte beweist es an mehr als einer Stelle, daß Reformatoren, Führer, Bahnbrecher, Schöpfer wohl in eine Zeit der Läuterung, der Reife hineinraten, aber niemals in einen Wirrwarr, in ein Chaos, daß Helfer und Helden wohl dem harrenden Volk erstehen, aber niemals dem hadernden Volk. Was wir brauchen, ist geduldiges Harren, wartendes Sehnen, gläubiges Aufschauen — Stille tut uns not. Nicht als ob damit der Wert und die Notwendigkeit des Schaffens herabgesetzt werden sollte. Wenn einer gearbeitet hat, dann ist's Jesus gewesen. Es gibt kein Menschenleben, das so mit trennem Schaffen gefüllt wäre, wie das seine — er stellt es geradezu als Zweck seines Erdenlebens hin, zu wirken, solange es Tag ist, andern zu dienen mit seiner ganzen Persönlichkeit — Es gibt keine Menschenlehre, die soviel ernste Auftrufe zur Arbeit enthielte, wie seine Worte — er ruft immer wieder zur Arbeit im Weinberge, er heißt wuchern mit den anvertrauten Pfunden. Aber eins hat er für sich nie versäumt: die Stille und Einkehr und Selbstbesinnung. Und eins verlangt er von den Seinen: stille Festerstunden, da Ewigkeitslust eingeatmet wird, da aus der oberen Welt Kraft geholt wird, da die wahre Sonne ins Herz hineinscheint. Wir haben alle zu schaffen und schwer zu ringen in diesen Tagen bitterer Not und einer ungewissen Zukunft um Nahrung und Kleidung, für Weib und Kinder; Arbeit ist das unerbittliche, harte Maß. Aber wir müssen sie auch haben, die wertvollsten, geeignetsten Stunden im Leben, da uns die Nähe des Herrn spürbar wird, da er uns begegnet, da er uns dient; wir dürfen das Beste nicht vergessen. unsre Seele. Unserm irrenden,

armen Volke muß es als die wichtigste Gegenwartsaufgabe ins Gewissen gerufen werden: Geh und suche deine Seele bei dem, der sie dir gab, der Hilfe hat für deine kranke Seele. Freilich, Zeit ist Geld; aber die Zeit mit Gott ist Gold, sie geht wie ein unverlierbares Leuchten durch alle Stunden, auch die dunkelsten, sie verklärt wie ein sabballicher Glanz die graue Folge der Alltage, sie bleibt die Sonne im Herzen, auch wenn es durch finstre Tiefen geht. Stille Stunden sind die Oasen in der Wüste des Lebens, der frische Born an der staubigen Straße der Erdenwallfahrt der Trunk frischen Wassers in der Hitze und Heze zermürbender Berufsarbeit. Eine stille Morgenandacht vergoldet den ganzen Tag mit ihrer Weihe. Ein Augenblick gläubigen Alleinseins mit Gott gibt de inem Wesen ein Leuchten, das den Deinen zeigt: Du hast mit Gott geredet. Ein stilles Aufschauen mitten aus dem Getriebe der Arbeit zu dem, von dem aller Segen kommt, bringt dir einen Zustrom von Kraft aus der Höhe und läßt dich freudiger wieder ans Werk gehen. Du hast schon auf einem großen Bahnhofe den Mann gesehen, der mit einem langstieligen Hammer den haltenden Sitzzug abgeht und überall die Räder, Schrauben und Maschinenteile abklopft, ob noch alles in Ordnung ist nach der langen, hastenden Fahrt. So will Gott in Augenblicken der Entspannung und Er schöpfung an dich herantreten und anklopfen und nachsehen, ob etwas schadhast geworden ist in deinem Innereleben. Deine Fahrt soll doch nicht mit dem Tode der Seele enden? Darum ringe danach, daß du stille seiest! (1. Thessal. 4,11.)
Sch.

Was Gerhard Plag in seinem köstlichen Buche „Vom Wandern und Weilen im Heimatland“ über Pulsnitz schreibt.

In Nr. 10 der Sonntagsbeilage des „Pulsnitzer Wochenblattes“ brachten wir eine Besprechung des neuesten Heimatbuches. Vielleicht haben sich inzwischen manche unserer Leser jenes Buch von Gerhard Plag erworben und werden das bestätigt finden, was wir darüber urteilen. Für diejenigen unserer Leser, die das köstliche Buch aber nicht kennen, wollen wir aus ihm einen kleinen Abschnitt bringen, der sich auf unser liebes Pulsnitz bezieht. Der Verfasser jenes Buches kommt von Seligstadt her, nimmt seinen Weg durch die große Waldung Masseneh und schreibt nun: Stell hebt sich der Weg nach Großröhrsdorf hinan. Zwischen mächtigen Roggenbreiten führt er mich in einen Forstteil von überreicher Schönheit. Prächtiger Fichtenwald und Eichenbestand tritt dicht an die Straße heran, dann wieder ist sie eingerahmt von langen, zartgrünen Birkenreihen. Ein Reh fällt über den Weg, sonst alles still — Eins, zwei, drei, vier Esenköpfe lugen über den Berg. Großröhrsdorf, der betriebsame Industrieort, ist erreicht. Reich und behäbig, blickt die sehr schöne Kirche auf das Dorf herab Hundertstimmig singen die Vögel in den alten Kirchhofsbäumen, und in wahrhaft zauberischer Pracht blüht es und duftet's im Garten der Kantorei. Und nun noch einmal die Kräfte gespannt, mein Wandersmann, und rüstig hinangestiegen auf die Höhe! Die letzte Wegstrecke liegt vor mir. Von rechts winkt der turmgekrönte Opferstein, (wohl Schwedenstein gemeint) dann hebt sich bald der dunkelblaue Keulenberg in den Himmel und vor ihm im Tale liegt das Ziel meiner Fahrt. Pulsnitz, die Stadt des Pfefferkuchens, ist da! Vergnügt überschreite ich nach mehr als fünfständigem Marsche, den etwas schwärzlichen Fluß, der der Stadt den Namen gab. — Gleich fallen mir ein paar schöne alte Handelshäuser mit wertvollen Türen und schönen Schlußsteinen ins Auge. Erstreckt blicke ich die Gasse, die zum Markt hinauf-



führt, entlang. Ein reizendes Städtebild, kein häßlicher Neubau entstellt die Straße, die sauberen Bürgerhäuser stehen weiß mit dem Siebel ihr zu. — Im mittelalterlich weitläufigen Ratskeller mit dem prächtigen Flürgewölbe gönnt ich mir die erste Rast des Tages und stärke mich an Speise und Trank. Vom dunklen Deckengewölbe herab hängt ein altertümlicher Leuchter über meinem Tisch. An eisernen Ketten schweben wagerecht zwei Hirschstangen und aus ihnen heraus wächst der zottige Oberkörper eines wilden Mannes mit wallendem Barte. Da ich gerade allein in der Gaststube bin, wende ich mich an den freundlichen Wirt und bitte ihn um Erklärung des seltsamen Stückes. So erfahre ich denn, daß ich es hier mit dem Bild des „weiland edlen, gestrengen und ehrenvesten Herrn“ Herrn Ritter von Schlieben zu tun habe, der als früherer Herrscher von Pulsnitz der Stadt viel Gutes getan und manch edles Werk verrichtet habe, als deren nachmahfestes mir die Bezeichnung des Ratskellers mit Schankgerechtigkeit genannt wurde. Später scheint der wackere Herr dann leider den Pfad der Tugend verlassen und ein ziemlich lästerhaftes Leben geführt zu haben, also, daß man nach seinem Abscheiden im Rate überein kam, sein Bild an die Kette zu legen — wie auch geschehen, ansonsten man nächtliches Spucken der armen Seele zu gewärtigen habe. — Ohne meine Verbindlichkeit bitte — *relata refero!* — Unsere Plauderei wird unterbrochen durch den Eintritt eines neuen Gastes, der zum Vesper ein Rännchen Kaffee und „a paar Bemmchen — Butterbemmchen“ bestellt. Gestärkt und innerlich angewärmt, teils von behaglichem Gruseln, teils von berechtigter Freude am Wohlklang der lieben Muttersprache, trete ich hinaus auf den Marktplatz. Noch einen langgehegten Wunsch will ich mir heute erfüllen und zugleich einen der Lieben daheim. Der letztere geht vor, also auf drum zur Suche nach dem berühmten Pfefferkuchen! Herrn Bubnik, den alten Jahrmaktsfreund fand ich zwar nicht, aber anderswo kam ich bald in den Besitz zweier stattlicher Tüten voll Pulsnitzer Ambrosia. — Auf dem Bismarckplatz dann ging auch der Privatwunsch in Erfüllung. Ein schönes steinernes Wasserbecken in wohlthuenden Proportionen zog dort zunächst meine Aufmerksamkeit auf sich. Schöner noch dachte ich mir's ohne den Ruffah mit den eisernen Zwergen. Dahinter aber winkte schon ein bescheidenes Schaufenster mit den Erzeugnissen Meister Jürgels, des Kunsttöpfers, denen zuliebe ich heute eigentlich zum Wanderstock gegriffen hatte. — Eine Stunde wohl gab's zu schauen und zu erhandeln, in der Werkstatt, aus der so viel schönes schon an echter Volkskunst hervorgegangen ist. Staunend sah ich unter den kunstfertigen Händen des Gesellen aus flachen Tonklumpen eine fuhhohe Vase emporkwachsen, die später von der Meisterin kunstvoll bemalt wird, und mit verlebter Achtung vor deutschem Handwerksgeist schied ich aus dem Bannkreis des ehrwürdigsten aller Instrumente: der Töpferscheibe. — Str.

Der Antisemitismus.

Der Antisemitismus (zu deutsch: Judenfeindschaft) ist eine politische Bewegung, die sich die Aufgabe gestellt hat, den jüdischen Einfluß auf wirtschaftlichem, politischem und geistlichem Gebiete zurückzubringen. Der antisemitische Verband, dessen Mitglieder als Abzeichen ein Hakenkreuz tragen, ist in den letzten Jahren durch seine judenfeindliche Propaganda besonders hervorgetreten.

Wir Christen, denen Gottes heilig-ernste Wege mit dem Volke Israel aus der Schrift bekant sind, haben die heilige Pflicht, uns von solchen unbilligen Bestrebungen fernzuhalten, besonders, da die antisemitische Bewegung gleichzeitig antichristliche Ziele verfolgt. Das geht z. B. hervor aus den Handzetteln des Antisemiten, Dr. Heinrich Pudor, auf denen zu lesen ist:

„Das Christentum ist eine jüdische Erfindung. Laßt Euch nicht täuschen, daß die Juden alles Christliche hassen. Das ist Taktik. . . . Das Christentum ist Judentum und als solches, der gewaltigste Rassen- und Völkerbetrug der Weltgeschichte! — Seit der Edda Zeiten hat die christliche Religion den germanischen Völkern das Germanentum ausgetrieben, will sagen, sie zu Christen gemacht. Und nun kommt die große Heilsbotschaft: „Los vom Judentum und hinauf zu den Quellen des Germanentums!“ Auf denselben Handzetteln wird dann noch auf die größere, im Hakenkreuz Verlag erschienene Schrift des Dr. Pudor hingewiesen: „Die Ueberwindung des Judentums durch das Germanentum.“

A. P.

Die Geschichte einer kleinen Eheirrung.

In einem der Utrechtschen Blätter erschien vor nicht allzu langer Zeit eine Annonce, in der Unterkunft für ein dreijähriges Mädchen gesucht wurde, das im Familienkreis erzogen werden soll. Eine Familie in Abstebe, einem Stadtviertel von Utrecht, meldete sich auf das Inserat und erhielt bald darauf den Besuch eines Herrn und einer Dame, die das dreijährige Kind gleich mit brachten und es bei der Familie zurückließen, die sich zur Erziehung des Kindes bereit erklärt hatte. Der Herr und die Dame sagten reichliche Bezahlung zu und versprachen, die Kleine regelmäßig zu besuchen. Sie wünschten, daß ihr Name geheim bliebe, gaben daher weder ihn noch ihre Adresse an, und so reisten die Fremden nach einem Dorfe in der Provinz, wie sie sagten. Die Familie in Abstebe fand dies alles zwar sehr sonderbar, aber da das kleine Mädchen gut erzogen und sympathisch war, machte sie sich keine Hintergedanken und beruhigte sich in der Erwartung, über lang oder kurz doch zu erfahren, wer der Herr und die Dame seien. Jedesmal, wenn „Papa“ und „Mama“ zu Besuch da waren, folgte ihnen nach ihrem Weggang ein Familienmitglied unauffällig, aber in einer der nächsten Straßen verlor man das Paar stets aus dem Gesicht. Schließlich begann die Geschichte den Pflegeeltern doch unangenehm zu werden, und sie wandten sich daher an die Polizei mit dem Ersuchen, Nachforschungen zu unternehmen. Die Behörde stellte Erhebungen an, aber man konnte keinen Herrn und keine Dame entdecken, die ein Mädchen in Pflege gegeben hatten.

Fast zu gleicher Zeit erhielt die Utrechter Polizei von einem Unbekannten, der momentan in Amsterdam weilte, aber seinen ständigen Wohnsitz in Amerika hatte, die Bitte, festzustellen, ob sich in Utrecht vielleicht eine Frau in Gesellschaft eines ungefähr 3-jährigen Mädchens befinde und im Falle eines positiven Ergebnisses hiervon nach Amsterdam Mitteilung zu machen. Dem Schriftstücke war eine Photographie des Vaters, eine solche der Mutter und eine dritte, die das dreijährige Mädchen darstellte, angeschlossen. Es war also der Vater selbst, der bei der Utrechter Polizei nach seiner Frau und seinem Kind forsche. Die Polizei brachte dieses Ersuchen natürlich sofort mit dem Vorfalle in Abstebe in Zusammenhang und schickte einen Beamten mit den Photographien zu den Absteber Pflegeeltern. Kaum sah die Kleine die Bilder, so rief sie „Papi! Mami!“ Dieses Resultat wurde nach Amsterdam berichtet und hatte zur Folge, daß der Mann, der um die Erhebungen gebeten hatte, mit dem nächsten Zuge in Utrecht eintraf und der Polizei bekannt gab, was die Ursache seiner Nachforschungen sei. Er wohnte in Amerika, wo seine Gattin vor wenigen Wochen die Nachricht empfing, daß ihre Mutter, die in Holland lebt, schwer erkrankt sei und nach ihrer Tochter verlange. Die Frau fuhr mit ihrem dreijährigen Kind, zugleich nach Holland, aber der in Amerika zurückgebliebene Gatte hörte seither nichts mehr von ihr. Er wußte nur so viel, daß sie, da sie mit der Holland-Amerika-Linie herübergefahren war, in Rotterdam ans Land gegangen sein mußte. Der weitere Verbleib von Frau und Kind war für ihn ein Rätsel. Deshalb reiste er ebenfalls nach Holland und machte sich auf die Suche nach seiner Frau. Von Amsterdam aus zog er im ganzen Lande Informationen ein, und so kam seine Anfrage auch an die Utrechter Polizei.

Nun hatte die Polizei eine Spur, um aber keine Verwirrung zu stiften, wartete man ruhig den nächsten Besuchstag des geheimnisvollen Paares bei den Absteber Pflegeeltern ab, und als bald darauf mittags der Herr und die Dame dort wirklich erschienen, war ein Polizeibeamter bereit, um sie einzuladen, sich auf die Polizeiwache zu begeben. Da enthüllte sich das Geheimnis sehr rasch. Die Frau, eine Holländerin, entpuppte sich als die rechtmäßige Gattin des Mannes aus Amerika, der nach Frau und Kind forschte. Während der Ueberfahrt aus Amerika hatte sie auf dem Dampfer Bekanntschaft gemacht mit einem Landsmann, und beide waren übereingekommen, ihr Wohl und Wehe in der Zukunft gemeinsam zu tragen. Der neugewonnene Freund wohnte in einem Dorfe der Umgebung Utrechts, und dorthin folgte sie ihm. Das dreijährige Kind wurde ihnen bald lästig und deshalb kamen sie auf die Idee, es bei Pflegeeltern unterzubringen. Um Inkognito zu bleiben, ließen sie die Absteber Pflegeeltern im Unwissen über Namen und Adresse.

Die Situation war nicht gerade gemüthlich, und man sollte annehmen, daß sie nun noch peinlicher werden mußte. Aber dank der Gutherzigkeit des amerikanischen Ehegatten und dank dem Takt der Utrechter Polizei nahm die Sache einen guten Ausgang. Die Lösung war im Handumdrehen gefunden; wie in einer packenden Komödie, wenn plötzlich auf dem Höhepunkt der Spannung das Ende kommt, so fiel auch in diesem Drama des Lebens ganz unvermutet der Vorhang. Der Gatte aus Amerika erklärte, alles vergessen und vergeben und Frau und

Kind zu neuem Glück nach den Vereinigten Staaten zurück-
führen zu wollen. Der Freund vom Dampfer erklärte sich be-
reit, zurückzutreten und ein anderes Leben zu beginnen als
jenes, das er sich erkauft hatte. Die Frau folgte sich bald ins
Unvermeidliche Kind folgte, eines Besseren belehrt, dem Ehemann
in die Neue Welt. Und das Töchterchen war erst recht froh,
heimgefunden zu haben.

Der Lohn des Bösen.

Geschichtliche Skizze aus Bauhens Vergangenheit von K. Korn.

Schluss.

III. Der Brand.

Die Nadlerin verbarg die Holzröhren nach dem Weg-
gange des Rotgäfers in ihrer Lade. Seine Worte: „Entweder
bei der Göbtscher Kapellen oder niemals.“ wollten ihr nicht
aus dem Sinn. Er ahnte wohl nichts Gutes, ja es war auch
zu böse, was sie tun sollte. Wer konnte sie anders? Sie mußte
ihm doch beistehen, da ihn der Fremde in so furchtbare Be-
drängnis gebracht hatte, und er war immer so gut zu ihr, viel
besser als ihr Mann, dem sie nichts recht machen konnte. War
es nicht die beste Lösung ihrer unglücklichen Ehe, wenn sie mit
Metheschnabel auf und davon ging, wenn sie vorher — und
ein teuflischer Gedanke durchzuckte sie, ein Gedanke, so furcht-
bar, daß sie davor zurückschrak, ihn auszuführen. Aber sie
mußte im Laufe des Abends so oft daran denken, daß sie sich
immer mehr mit ihm vertraut machte, und daß sie zuletzt förm-
lich einen neuen Pakt mit ihrem Manne herbeiwünschte, um
diesen Gedanken zur Ausführung bringen zu können.

So war der 14. Juni herangekommen, ein gewitter-
schwüler Tag, aber die Wetter bezogen sich bis zum Abende.
Nur zu Mittage entlud sich ein Wetter, aber nicht über der
Stadt, sondern beim Essen zwischen beiden Ehegatten. Der
Mann, der wahrscheinlich von guten Freunden, getreuen Nach-
barn und desgleichen von der Unkreuz seines Weibes, gehört
hatte, machte Andeutungen, brachte diese in Beziehung mit dem
Essen, ein Wort gab das andere und zuletzt schalt sie ihren
Mann aus und gebrauchte dabei Worte, die eine furchtbare
Folge für sie haben sollten. Der eheliche Zwist dauerte den
Nachmittag über fort. Als der Nadler Heinrich wie immer
zur gewohnten Stunde zu Viere ging, kam der Gedanke vom
vergangenen Tage wieder mit aller Macht in ihr auf. Sie
konnte zuletzt nicht mehr anders, sie ging zur Lade und nahm
die Holzröhren heraus. Sie wiederholte noch einmal alles,
was sie beim Anlegen des Feuers zu beachten hatte, dann
machte sie sich auf den Weg. Das Verhängnis wollte, daß sie
nicht nach der Goshwitz, sondern zum Reichenstore ging und
dort den Torwächter fragte, ob der Rotgäfer Metheschnabel
durchs Tor gegangen sei. Der Torhüter wußte nichts davon.
„So ist er also noch zuhause und wartet uff den Ausbruch der
Brände, um bei der überrollt entstandenen Aufregung gemeinsam
mit mir zu entweichen,“ sagte sie leise zu sich, „das muß ich
wissen,“ und sie eilte der Werkstatt Metheschnabels zu. Sie
sah diese offen, aber der Meister war nirgends zu sehen, auch
in der Wohnung, die sie in der Erregung betreten, fand sie ihn
nicht. Metheschnabel war nicht verheiratet. „So will ich
gehen und zuhause alles vorbereiten, daß ich es ihm sagen kann,
wenn ich wiederkomme.“ Aber sie ging nicht nach Haus, sie
irrte in den Gassen und Gäßchen umher, als ob sie ihn suchen
wolle, dann fiel ihr ein, daß es jetzt die geeignete Zeit sei, das
Feuer anzulegen, während ihr Mann noch in der Bierstube
saß. Sie bedachte in ihrer Erregung nicht, daß die Stunde
längst vergangen war und erschrak, als sie die Mütze ihres
Mannes am Nagel hängen sah. Es fiel ihr der Pakt vom
Mittag her wieder ein, sie schloß, wie unglücklich sie in der Ehe
war und ihre Erregung wuchs. Jetzt kam ihr wieder der teufl-
liche Gedanke. Sie schlich zur Lade, die in der Schlafkammer
stand, dann, als ob sie sich wieder anders bestände, eilte sie auf
den Boden, wo es schon ziemlich dümmrig war und holte eine
Schütte Stroh herunter, das von ratswegen nicht dort liegen
sollte. Diese stieß sie unter das Bett ihres Mannes und ver-
barg im Stroh eines der beiden Holzröhren. Die Unruhe
hatte jetzt so in ihr überhand genommen, daß sie ungemein
hastig alles verrichtete. Ihr Herz klopfte hörbar, als sie die
Zündschnur mit Hilfe des Feuerzeuges zum Glimmen brachte.
Sie überlegte es sich dabei nicht, daß das Weiterglimmen un-
möglich bis Mitternacht währen konnte und daß die Pulver-
masse im Röhren viel eher schon zum Entzünden gebracht
werden mußte. Ihr war es immer bei ihrem Tun, als ob sie
von ihrem Manne, dem sie durch ihr Werk den Feuertod zu-
gedacht hatte, überrascht werden könnte. Als sie die Schnure
glimmen sah, überkam sie ein förmliches Leben. Sie eilte, so
schnell sie konnte, aus dem Hause. Wieder ließ sie zur Werk-

statt des Rotgäfers. Sie war wie vorher offen und der Meister
nirgends zu finden. Im Hause herrschte deswegen große Ver-
wunderung. Die Nadlerin wurde aber wieder ruhiger, weil sie
sich plötzlich sagte, daß Metheschnabel absichtlich alles offen ge-
lassen haben könnte, um keinen Verdacht zu erwecken, daß er
sich von Baugen entfernt habe. „So werde ich das zweite
Feuer anlegen,“ dachte sie bei sich, „je früher, desto besser, umso
so früher kann ich die Stadt verlassen und ihm nachsehen. Es
dunkelte schon, als sie ins Strohdach von Schengwigs Scheune
auf der Goshwitz mit Hilfe eines angespaltenen Stabes das
zweite Holzröhren steckte und mit vieler Mühe, da sich der
Wind erhoben hatte, die Zündschnur zum Glimmen brachte.
Sie befestigte diese so an der Bretterwand, daß sie vor dem
Winde geschützt war. Nun wollte sie zum äußeren Reichen-
store eilen, aber sie kam nicht dorthin. Planlos irrte sie durch
die Gassen, ein unerklärliches Etwas hielt sie in der Stadt zu-
rück wie gebannt. Sie wollte in ihre Wohnung zurück, um
zu sehen, ob die Zündschnur auch weiter glimme. Sie vermochte
es nicht, weil sie fürchtete, mit ihrem Manne zusammenzutreffen.
Sie kam sich plötzlich so elmsam, so verlassen vor und mußte
doch eine ungeheure Schuldlast mit sich tragen. So war sie
auf den Kornmarkt gekommen, als es plötzlich „Feuer! Feuer!“
in ihr Ohr gelte. Zugleich sah sie eine Rauchwolke aus der
Kesselfasse emporsteigen. „Allmächtiger Gott!“ ist schon? hätte
sie beinahe laut gerufen. Ihre Beine schienen vor Schreck zu
verfagen. Nun war nicht mehr ans Entkommen zu denken.
Es hätte auffallen müssen, wenn sie vom Feuer weg und aus
der Stadt geeilt wäre. Sofort war ihr Plan gemacht. Es er-
schien ihr günstig, daß sie beim Ausbruch des Feuers nicht zu-
hause gewesen. Nun wollte sie die Jammersche spielen und
sich beim Bösen beteiligen. Als sie in die Gasse eintrat, loder-
ten die Flammen schon mächtig aus den Kammerfenstern. Von
allen Seiten kamen Leute mit Feueremern gelaufen, um schnell
eine lange Reihe bis zu den nächststehenden Wasserbütten zu
bilden. Anna schrie: „Das Unglück! das Unglück! rang die
Hände und schluchzte herzzerreißend, sobald sich aber Gelegen-
heit bot, entriß sie einem Manne, der zwei Eimer trug, den
einen und beteiligte sich beim Wassertragen. Sie glaubte, schlau
zu handeln und hätte nichts Törichtereres tun können als das.
Denn alle wunderten sich, daß sie nicht versuchte, wie es die
andern Hausbewohner und die bedrohten Nachbarn taten, zu
retten, was noch an Hab und Gut zu retten war. Die er-
wachsene Tochter eines Hausbewohners sah auf sie mit wut-
entbrannten Blicken und sagte zu den Leuten: „Habet acht uff
die Heinrichin, laffet sie ja nit davonlaufen. Ich weiß etwas
von ihr.“ Das sprach sich weiter und so kam es, daß plötzlich
ein Ratsabgeordneter zu ihr trat und scheinbar teilnehmend sie
fragte: „Nun saget doch, Heinrichin, wie mag wohl das Feuer
bei Euch entstanden sein?“ Die Nadlerin erschrak ob dieser
Frage, sagte sich aber sofort wieder und antwortete: „Wie soll
ichs wissen? bin doch nit zuhause gewesen, als es ausgebrochen.
Früget doch meinen Mann, der wird es Euch schon sagen.“
„Der hat mich an Euch gewiesen.“ „Weil er die Schuld uff
mich abwälzen will, der Böse.“ Da trat des Hausbewohners
Tochter, welche die Leute auf die Nadlerin aufmerksam ge-
macht hatte, in vollster Aufregung zu ihr und sprach so laut,
daß es alle Umstehenden, trotz des ringsum herrschenden Lär-
mens hören konnten: „Nun will ichs sagen vor allen, was ich
von ihr weiß: Dieses Feuer hat niemand anders als diese
Anna angeleget, denn hinte Mittag hörte ich beim Essen, durch
die Scheidewand, wie sie sich mit ihrem Manne geschelken, und
wie sie zu ihm jagete: „Du loser Mann! ich kann dir nit recht
kochen und braten, bald werd ich einen Braten braten, der
durch die ganze Stadt riechen wird und andres mehr. Wie sie
nun ich gebraten hat, das sicket man ich leider Gottes für
Augen.“ So was hatte die Nadlerin nicht erwartet. Das traf
sie wie ein Blitz aus heltem Himmel. Sie war aischfahl im
Gesicht und sie zitterte so am Körper, daß sie den gestülften
Eimer fallen ließ. Trotzdem stieß sie mühsam heraus: „Das
ist erstunken und erlogen. Ich habe mich mit meinem Mann
garnit gezanket. Ich —“ Die andere fiel ihr aber ins Wort
und schrie: „Ich sage es Euch, Heinrichin, ins Gesicht und Gott
ist mein Zeuge, daß es wahr ist.“ Noch hatte des Nachbars
Tochter nicht geendet, als es von fernher scholl: „Feuer uff der
Goshwitz! Schengwigs Scheune brennt!“ Von allen Seiten
gelte es der Nadlerin ins Ohr: „Das hat sie auch angeleget,
deswegen ist sie nit zuhause gewesen!“ Mit Mühe konnte der
Ratsverordnete die Nadlerin vor der Wut der Menge schützen.
Er ließ sie sofort in die „Harbilsche“, das Gefängnis des Rei-
chenthores bringen, woselbst sie sich unmittelbar darauf schuldig
bekannte, aber noch hinzusetzte, daß sie der Rotgäfer Methes-
chnabel dazu berebet habe, und als man ihr nicht recht glau-
ben wollte, sagte sie: „So eilet ihm doch uff der
Göbtschen Landstraße uff mich warten.“ Sofort wurden Reiter

*) geschichtlich.

abgeschickt, die tatsächlich den Völkchenmeister gegen Morgen in die Stadt zurückbrachten. Der Chronist schließt seinen Bericht mit den Worten: „Nachdem man ihn nun gleich eingebracht, hat er alles gestanden, worauf er den Sonnabend nach Margaretha, (16. Juli) mit Zangen gerissen, geviertheilt, seine Helfferin aber lebendig samt seinen Vierheln im Sande beim heil. Geiße verbrannt worden. Der Brand hat 8 Häuser, 4 Scheunen (Milchwolff sebet 12 Häuser, 8 Scheunen) verzehret.“

Das auch zwischen Weihnachten und Ostern tapfere Kind.

Auch zwischen dem vergangnen Weihnachtsfeste und dem nun bald erwünschten Ostermonde will ich bei Schnee und Eis der Pflicht gedenken, die für den Schulweg mir ist auferlegt.

Da einmal schon ich mich beherrscht nun habe, wird hoffentlich es mir auch jetzt gelingen; gibt ja bekanntlich Übung oft die Kräfte, die aufwärts führen zu der Meisterschaft.

So will ich denn recht eifrig mich bemühen, zu widerstehen jeglichen Versuchen, von des Gehorsams Weg mich abzulenken, Daß Herr ich bin und bleibe meiner selbst!

Wie wird es sein, wenn ich zum zweiten Male mich eines Sieges werde freuen können; vielleicht bringt obendrein der Osterhase ein buntes Ei, und sei es nur — markiert!

A. Großmann.

Tierzucht.

Kartoffelacker als Schweineweide.) Kein Landwirt oder Schweinezüchter sollte während der jetzigen Zeit es versäumen, den Kartoffelacker als Weide für Schweine zu benutzen, denn es ist dringend rathsam, möglichst Futtermittel zu sparen. Auf diese Weise kann die Schweinehaltung ganz bedeutend erleichtert werden, und für die weidenden Tiere ist es von großem Vorteil in gesundheitlicher Beziehung. Es sollten daher nicht nur Zuchtschweine, sondern auch Mastschweine und Käuser auf die Weide geschickt werden, um die auf den Feldern übersehenen Knollen, kranken Kartoffeln, Unkrauter, Larven von Schädlingen zu vertilgen.

Brennnesselsamen ein vorzügliches Futtermittel für Pferde.) Brennnesselsamen übt einen ganz vorzüglichen Einfluß auf Pferde aus. Die Samen, deren Pflanze stets ein sehr gutes Aussehen haben, trocknen den Samen der Brennnessel. Von diesem getrockneten Samen wird den Pferden jeden zweiten Tag morgens und abends eine Handvoll unter den Hafer beigelegt. Die Pferde werden dadurch fleischig, und das Haar erlangt einen prachtvollen Seidenglanz.

Für das Haus.

Stoffe wasserdicht zu machen. Um Stoffe wasserdicht zu machen, bedarf es keiner großen Ausgabe. Man kochte 150 Gramm weiße Seife in 13 Liter Regen- oder Flußwasser und löste in einem zweiten Gefäße 180 Gramm Alaun in 12 Liter heißem Wasser auf. Diese beiden Flüssigkeiten erwärme man bis zur Siedehitze und welche den Stoff so lange in das Seifenbad, bis er ganz durchdrungen ist, und dann in die Alaunlösung. Endlich trockne man ihn in freier Luft. Der Alaun bewirkt den Niederschlag einer unlöslichen Alaunseife auf die Faser.

Für die Küche.

Zitronenbetgüß kann man zu gekochtem und gebackenem Geeseisch reichen; er schmeckt pikant und gut. Man läßt zwei gehäufte Eßlöffel Mehl in reichlich Margarine dämpfen, aber ja nicht bräunen, dann legt man unter beständigem Rühren soviel kochendes Wasser ($\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Liter) zu, daß man einen glatten, dickflüssigen Betgüß bekommt; diesen läßt man aufkochen, tut einen Teelöffel Salz, den ausgepressten Saft einer Zitrone und ein wenig abgeriebene Schale und möglichst noch ein Stückchen frische Butter daran. Diese Menge genügt für

zwei Pfund Fisch. — Mit wenig Fett kann man den Betgüß herstellen, wenn man das in wenig kaltem Wasser glatt gerührte Mehl in kochendes Wasser quirlt, aufkochen läßt, ein Stückchen Butter oder Margarine und Zitrone nach Geschmack zusetzt.

Kartoffelklöße zu Suppen.) Unter 130 Gramm zu Sahne gerührte Butter mischt man nach und nach 3 ganze Eier, fügt Salz, Muskatnuß und ungefähr 375 Gramm fein-geriebene Kartoffeln hinzu, formt aus diesem Teige kleine runde Klöße und kocht diese in schwach gesalzenem Wasser gar.

Senfbutter. 125—150 Gramm Butter läßt man auf dem Feuer schmelzen, gibt 2 Eßlöffel voll guten Mostich dazu und quirlt die Sauce auf gelindem Feuer heiß. Sie muß ganz glatt bleiben, d. h. die Butter muß sich eng mit dem Mostich vereinigt haben.

Allerlei.

Der Frühling in der Herrenmode. Die englischen Schneider beschäftigen sich jetzt eifrig mit der Ausarbeitung des „neuen Stils“, mit dem sie die Männerwelt in diesem Frühjahr beglücken wollen. Wie die „Sartorial Gazette“ verrät, werden kurze Jacketts getragen werden, die im Rücken nicht geschlitzt, aber ziemlich stark auf Taille gearbeitet sind. Die Westen werden tief ausgeschnitten sein. Die Beinkleider reichen bis zum Fuß herab und werden um die Knie etwas enger sein als bisher. Das Aufkrepeln der Beinkleider wird nicht verschwinden; aber die Tendenz geht doch dahin, die Hosen recht glatt und einfach fallen zu lassen. Der Dandy wird sogar soweit gehen, daß er die Beinkleider durch Stiefe unter den Schuhen befestigt. Für die Sportkleidung ist die breite und gebauschte Kniehose das neueste. Besonders alte Herren sollen sich durch diese Beinkleider den Schein der Jugendlichkeit verleihen.

Die Hühner, die Freude des einen und der Aerger des anderen. Zwischen zwei Obbeler Bürgern, einem Hauswirt und seinem Mieter, war es zu Differenzen gekommen. Der Mieter war ein passionierter Klavierspieler, der dadurch mit rauher Hand die Ruhestunde seines Hauswirtes störte. Dieser hi-gegen war ein Verehrer des heute sehr gesuchten Legehuhns, er besaß einen prächtigen Stamm des Hühnervolkes, das aber oft, abhangslos natürlich, in den Garten des Mieters eindrang, um dort nach Nahrung zu suchen und außerdem auch vor der Haustür. . . Na, Sie wissen schon! In seinem Unwillen über diese Eindringlinge richtete nun der Mieter an seinen Hauswirt folgendes Schreiben unfreiwiliger Komik:

Herrn J. . . hier. Ich ersuche Sie, die von Ihren Hühnern angerichtete Verunreinigung des Hausflursteins beseitigen zu lassen, da der Hauseingang bekanntlich nicht als Aushaltort für Hühner vorgesehen ist. Auch bitte ich dringend, Ihren Hühnern den Aufenthalt in unserem Garten zu verbieten, damit ich nicht Zwangsmaßnahmen ergreifen muß. (Name)

Dieser Aufforderung kam der Briefempfänger umgehend nach. Es ließ an seinem Gartenzaun, der den Hühnern als Einfallsort in den nachbarlichen Garten diente, Plakate anbringen, die das oben wiedergegebene Schreiben des Mieters nebst folgender Verwarnung enthielten:

An mein Hühnervolk! Im Anschluß an obiges Schreiben verbiete ich Euch hiermit den Zutritt in S. . . Garten, damit Herr S. . . nicht gezwungen ist, gegen Euch Zwangsmaßnahmen zu ergreifen. (Name)

Dieser Anschlag am Gartenzaun erregte zwar unter den Vorübergehenden eine tolle Heiterkeit und bildet das Stadgespräch unter der Bürgerschaft, aber die Hühner soll es nicht gestört haben. Die kränklichsten weiter. . . Der Mieter jedoch fühlte sich dadurch an seiner Ehre gekränkt und will wegen Beleidigung zum Rade laufen.

Philosophische Tierbetrachtung.

Die Henne.

Warum, so sprach die Henne längst,
Sind meine Eier so teuer?
Ich hab sie einst doch auch geleast
Und zwar pro Stück drei Dreier!

In frey' nicht mehr, wie einst ich sprach,
Such' heut' noch auf dem Mist
Und denk', du bist nicht wählerisch
Und was du find'st, das frisst,

Die Körner such' ich heute noch
In Scheune oder Tenne,
Kann da mein Ei fast teurer sein
Wie sonst die ganze Henne?